Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs-mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 30 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 5. Februar 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Die auf den Stichtag des 3. Februar berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem Stande vom 27. Januar (119,7) um 0,4 Prozent auf 119,2 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 114,1 auf 113,5 oder um 0,5 Prozent, die Industrieerzeugnisse von 130, auf 129,9 oder um 0,2 Prozent nachgegeben.

Für den Durchschnitt Januar ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 121,5 im Durchschnitt Dezember 1925 auf 120,0 oder um 1,2 Prozent.

Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer?

KV. **Berlin,** 4. Febr. Zurzeit finden zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes Verhandlungen statt mit dem Zwecke, eine Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer herbeizuführen.

v. Richthofens Mandatsnachfolger.

wtb **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) An Stelle des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Richthofen, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Schaeffer-Schweidnitz (Deutschnat. Volkspartei) in den Reichstag ein.

Die Umbenennung des Königsplatzes in Berlin.

wtb. **Berlin,** 5. Febr. (Tel.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung ergab die Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokraten, den Königsplatz in Platz der Republik umzubenennen, 122 Stimmen für und 81 Stimmen gegen den Antrag. Die Entscheidung, ob die Umbenennung erfolgt, liegt nunmehr beim Magistrat.

Die italienischen Kriegsschulden.

wtb. **Haag,** 4. Febr. (Tel.) Der hiesige italienische Gesandte teilt mit, daß die Gesamtsumme der von Italien gegenüber den Vereinigten Staaten und Großbritannien übernommenen Verpflichtungen 850 Millionen Dollar betrage. Diese Summe werde vollkommen durch den Betrag, den Italien auf Grund des Dawesplanes von Deutschland erhalte, nämlich 860 Millionen Dollar, gedeckt. Hieraus gehe hervor, daß infolge der jüngsten Unterhandlungen Italien seine gesamte Kriegsschuld mit den Krediten abgedeckt habe, welche es seinerseits vom Auslande zu erhalten habe.

Ein Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur

wtb. **Amsterdam,** 4. Febr. (Tel.) Die Stadtverordnetenversammlung hat den auf Anregung der Kuratoren der Amsterdamer Städtischen Universität vom Magistrat unterbreiteten Antrag, nach welchem der Niederländisch-Deutschen Vereinigung die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles für den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur gestattet werden soll, in der gestrigen Sitzung angenommen.

Verschlechterung der Lage im Finnischen Meerbusen.

wtb. **Reval,** 5. Febr. (Tel.) Infolge eines Sturmes aus dem Osten hat sich das Eis des Finnischen Meerbusens westwärts in Bewegung gesetzt. Die hiesigen amtlichen Kreise haben daher große Besorgnisse über das Schicksal der im Eis festgefrorenen Schiffe.

Urteil gegen den Straßburger kommunist. Redakteur.

wtb **Paris,** 4. Febr. (Tel.) Wie ein im Echo de Paris veröffentlichtes Telegramm aus Straßburg besagt, ist der Kommunist und Leiter der dortigen „Humanitee", Ernst Haas, gestern vom Strafgericht zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einem am 19. September 1925 in der Straßburger „Humanitee" erschienenen Artikel Militärpersonen zum Ungehorsam aufgereizt hatte.

Die tschechoslowakische Sprachenverordnung.

wtb. **Prag,** 5. Febr. (Tel.) Die Sprachenverordnung, die heute in Kraft tritt, berührt nicht die Eisenbahn- und Staatsbehörden, für die die Staatssprache gilt. Ueber nationale Minderheiten heißt es in der Verordnung: Unter nationale und sprachliche Minderheiten werden Staatsbürger verstanden, von denen in einem Gerichtsbezirk 20 Prozent wohnen, ferner alle juristischen Personen und Körperschaften. Wer unrichtige Angaben über seine Sprachenzugehörigkeit und Sprachenkenntnisse macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Kronen bestraft.

Der Putsch in Lissabon.

wtb. **Lissabon,** 4. Febr. (Tel.) Zwei Führer der Aufständigen befinden sich als Gefangene an Bord eines Kriegsschiffes. In ganz Portugal herrscht vollkommene Ruhe. Der versuchte Staatsstreich wird in allen Kreisen mißbilligt. Der militärische Leiter der Verschwörung erklärt, die Bewegung habe nur die Bildung einer nationalen Regierung und die Revision der Verfassung beabsichtigt.

Schneestürme in den Vereinigten Staaten.

wtb. **Newyork,** 4. Febr. (Tel.) In Newyork und im übrigen Osten der Vereinigten Staaten wüten Schneestürme; an der Küste von New Jersey sanken zwei Schiffe, wobei acht Personen ertranken.

Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube.

wtb. **Pittsburg,** 4. Febr. (Tel.) In einem bei Horning gelegenen Kohlenbergwerk ereignete sich gestern eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und 20 verletzt wurden. Während noch 15 Arbeiter verschüttet sind, konnten 5 unverletzt geborgen werden.

Die Hoffnung, die verschütteten Bergarbeiter zu retten, mußte aufgegeben werden. Da der Grubenbrand immer größere Ausdehnungen angenommen hat, hat man den brennenden Teil der Grube **vollständig abgedichtet, um das Feuer zum Erlöschen zu bringen.**

Zur deutschen Luftfahrtbeschränkung.

vdz. Berlin, 4. Febr. (Tel.) Im **Auswärtigen Ausschuß des Reichstages** wurde die Frage des Luftverkehrs behandelt. Nach langer Aussprache wurde folgende Entschließung mit allen gegen eine Stimme angenommen:

Der Auswärtige Ausschuß hat die Mitteilungen des Reichsverkehrsministers zur Kenntnis genommen, und spricht den Wunsch aus, daß bei den Pariser Verhandlungen die weit über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgehenden Beschränkungen der deutschen Luftfahrt beseitigt werden. Die günstige geographische Lage, ebenso wie die für uns sprechenden Bestimmungen des Völkerrechts geben uns die Möglichkeit, sowohl für die wirtschaftliche, als auch für die sportliche und wissenschaftliche Luftfahrt volle Freiheit zu verlangen.

Der Auswärtige Ausschuß ersucht die Regierung, die Verhandlungen in diesem Sinne zu führen.

Es folgt eine umfassende Diskussion über das Minderheitenrecht und die damit zusammenhängenden Schiedsgerichtsverträge, wobei es jedoch zu Beschlüssen des Ausschusses nicht kam.

pw. London, 4. Febr. (Tel.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet, ein wesentlicher Fortschritt sei im Zusammenhang mit den langwierigen Erörterungen zu verzeichnen, die in den letzten Monaten zwischen den alliierten und den deutschen Sachverständigen über die Herabsetzung der augenblicklichen Beschränkung in der deutschen Luftfahrt stattgefunden haben. Berlin habe seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, dem Reichstag eine neue Luftfahrtgesetzgebung zu unterbreiten, die die drei Punkte berücksichtigt, bezüglich deren die Alliierten entschlossen seien, ihre bestehenden Verbote aufrecht zu erhalten. Der Berichterstatter bemerkt, es könne sein, daß die größere von Deutschland in dieser Frage gezeigte Versöhnlichkeit durch den Bericht erleichtert worden sei, daß Frankreich geneigt sei, der Herabsetzung des rheinischen Besatzungsheeres von 75 000 auf 60 000 Mann zuzustimmen. Die drei Luftfahrtbeschränkungen beziehen sich auf 1. das Verbot aller Flugmaschinen über eine gewisse Pferdestärke, 2. das Verbot von Kampfeindeckern, 3. das Verbot der Flugausbildung der Mitglieder der Reichswehr.

Die Frage der Fürstenabfindung.

WTZ. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Im **Rechtsausschuß des Reichstages** wurde die Generaldebatte über die Anträge zur Fürstenabfindung fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte ein Ministerialdirektor vom Reichsfinanzministerium zu einer früheren Anfrage des Abg. Rosenfeld zu einem Vorwärtsartikel über die Steuerzahlung der Hohenzollern, daß die Hohenzollern für die Hofkammer bisher die Steuer bezahlt haben. Die Hofkammer habe die Auskunft erteilt, daß sie zum ersten Male 1922 eine Steueraufforderung erhalten habe. Für 1922 stehe die Steuerzahlung wegen der Beschlagnahmeauseinandersetzung noch aus. Für 1922 würden voraussichtlich 30 000 Goldmark nachzuzahlen sein. Für 1923 seien zu verschiedenen Terminen 26, 602 Billionen Papiermark, für 1924 670 116 Goldmark, für 1925 898 000 Goldmark an Reichssteuern gezahlt. Für 1920 und 21 sei nach der zweiten Steuernotverordnung eine Veranlagung und Zahlung nicht erforderlich.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) bemerkt dazu, daraus gehe hervor, daß bis 1922 keine Steuern gezahlt worden seien.

Vorsitzender **Abg. Dr. Kahl** (D. Vp.) weist darauf hin, daß der demokratische Gesetzentwurf mit Rücksicht auf den Kompromißantrag zurückgezogen sei.

In der Fortsetzung der Generaldebatte nimmt zunächst **Abg. Dr. Rosenfeld** (Soz.) das Wort. Die Fülle des im Ausschuß vorgetragenen Materials habe gezeigt, daß einmal das Eigentum der Fürsten vielfach recht zweifelhaften Charakters sei und daß auch andere Ansprüche der Fürsten in recht merkwürdiger Weise begründet werden. Neben dem Herrn Everling sei charakteristisch für die Vertretung der Fürsten die Tatsache, daß zur Zeit der ersten Verhandlungen des Rechtsausschusses der Herzog von Koburg den bekannten Antirepublikaner Kapitänleutnant Ehrhardt empfing und daß weiter auch derselbe Ehrhardt im Reichstagsgebäude mit deutschnationalen Abgeordneten verhandelte. Bei der Prüfung des Privateigentums der Fürsten müsse auch untersucht werden, ob die Fürsten ihr Eigentum in einer Weise erworben haben, die mit den heutigen Anschauungen von Sittlichkeit und Moral nicht vereinbar ist. Der Redner geht dann auf das Hohenzollernsche Privateigentum ein und sucht nachzuweisen, daß auch die von den Hohenzollern als ihr Privateigentum bezeichneten Herrschaften, zu denen auch im preuß. Landrecht als Staatseigentum geltende Domänen gehören, die eigenmächtig von den Hohenzollern durch Kabinettsorders oder Scheinkäufe zum Hauseigentum gemacht wurden. Auch die ohne jeden Druck und Zwang zustandegekommenen Abfindungsgesetze werden jetzt, wie in Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Altenburg, angefochten, teilweise mit Erfolg. Aufwertungsansprüche von 100 bis 1400 Prozent werden gestellt und zum Teil bewilligt, während den armen Inflationsopfern das Letzte genommen worden ist.

Selbst rechtsstehende Landesregierungen erklären, der jetzige Zustand sei unhaltbar und eine reichsgesetzliche Regelung müsse unbedingt erfolgen. Der Kompromißantrag hat uns sehr enttäuscht. Wir werden auch an diesem Gesetz mitarbeiten und es zu verbessern suchen. Eine befriedigende Lösung kann aber nur ein Antrag auf entschädigungslose Enteignung bringen.

Die weitere Aussprache wird dann auf Dienstag nächster Woche vertagt.

Der Reichsarbeitsminister über die Sozialpolitik.

vdz. Berlin, 4. Febr. (Tel.) Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** begann heute die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Zu Eingang dieser Beratung gab **Reichsarbeitsminister Dr. Brauns** einen kurzen Ueberblick über die Arbeiten des Amtes auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung im Jahre 1925 und führte etwa folgendes aus:

Nach langem Hin und Her der Meinungen steht nunmehr das Arbeitsgerichtsgesetz unmittelbar vor den abschließenden Beratungen im Reichsrat und vor der Vorlegung im Reichstag. Sehr schwierig und umfangreich waren die Arbeiten für das neue Arbeiterschutzgesetz und das diese ergänzende Bergarbeitergesetz. Die Arbeit an diesen Entwürfen ist im Ministerium abgeschlossen, so daß die Beratung mit dem Arbeitsrechtsausschuß, mit den Reichsministerien und den Länderregierungen unmittelbar bevorsteht. Alsdann wird auch das Reichskabinett Beschluß fassen können. Das Arbeiterschutzgesetz bringt nicht bloß eine formale Zusammenfassung der zerstreuten Arbeiterschutzbestimmungen, sondern auch materielle Verbesserungen. Der wichtigste Teil des Gesetzes sind die Bestimmungen über die Arbeitszeit, die den Erfordernissen des Washingtoner Abkommens angepaßt sind. Die schwerste Aufgabe für das Ministerium bildet zurzeit die Arbeitslosenfürsorge. Die letzte Erhöhung der Unterstützung fand unmittelbar vor Weihnachten statt. Die einschlägigen Verordnungen wurden durch wesentlich neue Bestimmungen ergänzt. Neu aufgenommen in die Arbeitslosenfürsorge wurden die Angestellten bis zu einer Gehaltsgrenze von 6000 Mark. Die Beiträge wurden allgemein auf drei v. H. des Lohnes erhöht. Es wurde außerdem für einen Reichszuschuß gesorgt. Die Beihilfen aus Reichs- und Landesmitteln für Notstandsarbeiten wurden beträchtlich erhöht und die Bedingungen für Darlehen wesentlich erleichtert. Der neue Entwurf einer Arbeitslosenversicherung liegt dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat vor. Die Novelle zur Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge vom Juli 1925 brachte eine einmalige Mehrausgabe von 50 Millionen Mark und laufende Mehraufwendungen von 150 Millionen Mark für die Kriegsbeschädigten. Ich möchte die Oeffentlichkeit bitten, doch auf der einen Seite die sozialpolitischen Ausgaben nicht nur unter dem Gesichtspunkt der „Belastung" zu sehen oder gar als „übermäßige Belastung" abzulehnen, auf der andern Seite aber auch das unwahre Schlagwort vom „Abbau der Sozialpolitik" durch die Reichsregierung oder das Reichsarbeitsministerium endlich aufzugeben. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Sie schwierig im einzelnen auch die Verhältnisse im Lande liegen mögen, die Schuld daran trifft nicht die Sozialpolitik, und Wirtschaftskrisen kann man nur auf wirtschaftlichem Wege überwinden.

Berichterstatter **Hoch** (Soz.) weist darauf hin, daß auch im kommenden Jahre mit sehr schweren Aufgaben gerechnet werden müsse. Sparausschuß und Sparkommissar hätten allerdings auf dem Gebiete der Sozialpolitik eine Arbeit geleistet, die von den schlimmsten Folgen für das Volk begleitet sein werde. Dem Widerstande kurzsichtiger Unternehmerkreise gegen die Sozialpolitik sei das Ministerium nicht entschieden genug entgegengetreten. Er ersuche insbesondere die Kurzarbeiterfage in Angriff zu nehmen, die produktive Erwerbslosenfürsorge zu fördern und namentlich auch mit der Reichsbahnverwaltung wegen der Vergebung von Aufträgen unter Bereitstellung von Notstandsarbeiten in Verbindung zu treten.

Berichterstatter **Erfing** (Ztr.) wendet sich gegen die Propaganda, die neuerdings von sozialreaktionären Kreisen gegen das Reichsarbeitsministerium entfaltet werde. Die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge seien wesentlich zu erhöhen.

In seinem Schlußwort wendet sich **Minister Dr. Brauns** gegen die Auffassung, daß er etwa irgendeine Schmälerung der Leistung und des Wertes der Krankenkassen beabsichtige. Der Entwurf für die Kurzarbeiterunterstützung sei bereits fertiggestellt. Die Entschließung des Kabinetts hierüber sei in Kürze zu erwarten.

Deutscher Reichstag.

152. Sitzung.

vdz. Berlin, 4. Febr. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt **Abg. Rädel** (Kom.) die sofortige Beratung der Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und beantragte, der Regierung die Mißbilligung des Reichstages wegen ihrer Verschleppungstaktik auszusprechen.

Abg. Hoch (Soz.) verweist auf eine Erklärung des Innenministers im Haushaltsausschuß, daß die Regierungsvorlage schon morgen oder übermorgen dem Reichstage vorgelegt werden soll.

Der sofortigen Beratung des kommunistischen Antrages wird widersprochen.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des vom Rechtsausschuß eingebrachten **Sperrgesetzes,** durch das alle Auseinandersetzungsprozesse mit Fürstenhäusern bis zur reichsgesetzlichen Regelung der Abfindungsfrage ausgesetzt werden sollen. Nach dem Antrag des Ausschusses soll das Gesetz mit dem 30. Juni d. Js. wieder außer Kraft gesetzt werden.

Der Ausschußberichterstatter, **Abg. Dr. Pfleger** (Bayr. Vp.) stellt als Meinung des Ausschusses fest, daß das Gesetz auch die vor Schiedsgerichten schwebenden Streitigkeiten trifft und daß auch die beiden Linien der Fürstenhäuser unter das Gesetz fallen. Das Sperrgesetz wird dann ohne Debatte in 2. und 3. Beratung in der Ausschußfassung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen angenommen.

Präsident **Loebe** stellt fest, daß die Annahme mit der für Verfassungsänderung erforderlichen Mehrheit erfolgt ist.

Es folgt die **zweite Beratung des Gesetzentwurfes über Militärgerichte und Militärgerichtsverfahren.** Der Ausschuß hat der Regierungsvorlage mit geringfügigen redaktionellen Aenderungen zugestimmt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) wendet sich gegen die Vorlage. Gegen die Kriegsgerichte sei das größte Mißtrauen berechtigt. Die Erklärungen des Reichswehrministers im Ausschuß hätten dieses Mißtrauen noch verstärkt.

Abg. Dr. Korsch (Kom.) lehnt die Vorlage gleichfalls ab.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten unverändert angenommen.

Zu dem gestern angenommenen Militärstrafrecht wird in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 125 Stimmen bei 4 Enthaltungen eine Zentrumsentschließung angenommen, in der um einen Gesetzentwurf ersucht wird, wonach für alle im öffentlichen Dienst stehenden Personen die Herausforderung zum Zweikampf oder die Annahme der Herausforderung als Grund der Entlassung oder fristlose Lösung des Vertragsverhältnisses gelten soll.

Ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Gesetzentwurf im Sinne dieser Zentrumsentschließung wird ohne Debatte dem Rechtsausschuß überwiesen.

Um ¾3 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Anträge auf Aenderung der Steuergesetze.

Preußischer Landtag.

125. Sitzung.

WTZ. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Die nochmalige Beschlußfassung über das Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen, die durch den Einspruch des Preußischen Staatsrats notwendig geworden war, setzte das Haus auf demokratischen Antrag von der Tagesordnung ab.

Dann verlangte Abg. Pieck (Komm.) von der Regierung Auskunft über die Fememorde mit Rücksicht auf die angebliche Unterstützung der Urheber durch die Staatsanwaltschaft.

Präsident Bartels erklärt, daß es geschäftsordnungsmäßig unmöglich sei, eine große Anfrage sofort auf die Tagesordnung zu setzen. (Großer Lärm bei den Komm.)

Abg. Pieck (Komm.) wandelt nunmehr die große Anfrage in einen Uranfrag um.

Da aber **Abg. Lange-Windhoff** (D. V.) der sofortigen Beratung dieses Antrages widerspricht, kann ihm nicht stattgegeben werden. (Erneuter großer Lärm bei den Kommunisten.)

Dann überweist das Haus ohne Aussprache den deutschnationalen Antrag über die Förderung der Universitäten Königsberg und Breslau der Ausschußberatung.

Das Haus setzt dann die **Beratung der Städteordnung** fort.

Abg. Greßler (Dem.) verweist darauf, daß der Moment, eine neue Städteordnung einzubringen, jetzt sehr ungünstig sei. In weiten Kreisen der Bevölkerung bestänben über die Notwendigkeit der Neuordnung der Gemeindestatuten Meinungsverschiedenheiten. Eine Verwaltungsreform an sich sei natürlich notwendig. Es gebe aber keine dringendere Aufgabe im Augenblick, als an die große Verwaltungsreform heranzugehen, denn die überaus große Vermehrung des Beamtenapparats in den Gemeinden, die zum Teil mehrere 100 Prozent beträgt, sei auf das Schuldkonto der Reichssteuergesetzgebung zum größten Teil zu verbuchen. Die Städteordnung müsse sich dem Geist der Reichsverfassung und den Länderverfassungen anpassen. Die Gemeinden müßten sich in den Rahmen der Gesamtheit stellen. Deshalb bedürfe es der Staatsaufsicht, die aber nicht zu bürokratisch sein dürfe und sich nicht einmischen dürfe in Angelegenheiten, die reine Selbstverwaltung sind. Nicht die gewerbliche Aufgabe, sondern die öffentlich-rechtlichen Interessen müßten bei der Gemeinde im Vordergrunde stehen. Seine Fraktion werde sich die Stellung zu der Vorlage vorbehalten.

Abg. Müller-Franken (W. V.) erklärt bezüglich des Wahlkörpers, seiner Partei sei das Zweikammersystem lieber. Den Bürgerschaftsentscheid lehnt der Redner ab. Wirtschaftlich würde die Gemeinde nur nach ganz präzise ausgearbeiteten Richtlinien arbeiten und nur gemeinnützige Versorgungsbetriebe übernehmen. Der Staat dürfe nicht irgendeinen Gewerbebetrieb aufmachen und dem anfässigen Gewerbe Konkurrenz machen. Heute würde mit dem Begriff Selbstverwaltung ebenso viel Unfug getrieben, wie früher mit der Gewerbefreiheit. (Sehr richtig! rechts.) Die Selbstverwaltung der Gemeinden sei durch die Erzbergersche Steuerreform stark gefährdet worden.

Die Weiterberatung wird dann durch Abstimmungen unterbrochen.

In namentlicher Abstimmung wird mit 186 gegen 137 Stimmen bei 3 Enthaltungen beschlossen, die Strafver-

folgung des Abg. Kellermann (Komm.) wegen Gotteslästerung zu erteilen. (Lebhafte Kundgebungen links und Zurufe nach rechts: „Pfaffengesindel! Fememörder! usw.) Gegen die Genehmigung der Strafverfolgung stimmten Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten.

Der Strafverfolgung des Abg. Lademann (Komm.) wegen Beleidigung der Kirche wird gegen die Linke zugestimmt.

Abg. Danicke (Völk.), der hierauf in der fortgesetzten Debatte über die Städteordnung zu Wort kommt, wird durch die anhaltende Erregung der Linken über den Ausgang der Abstimmungen fortgesetzt unterbrochen. Der Redner betont, daß seine Partei für die Magistratsverfassung eintrete.

Abg. Brecour (Soz.) meint, aus der Debatte habe sich ergeben, daß kaum eine Partei mit der Vorlage zur Städteordnung ganz einverstanden sei. Den schlimmsten Eingriff in die Selbstverwaltung erblickt der Redner in den Bestimmungen der Vorlage für die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Diese Bestimmungen seien eingengend und schikanös und erweckten den Eindruck, als ob man die private Ausbeutung fördern wolle. (Sehr richtig! links.) Der Redner wehrt schließlich die Einwände gegen das vorgesehene Bürgerschaftsbegehren ab.

Abg. Dörr (Komm.) sieht in der Vorlage den Versuch, glaubhaft zu machen, daß ohne Finanzhoheit bei den Gemeinden überhaupt von Selbstverwaltung nicht gesprochen werden kann.

Abg. Hurtz (Dem.) verlangt bestimmtere Vorschriften für die Veröffentlichungen über den Stand der wirtschaftlichen Unternehmen der Gemeinden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die Abstimmungen über die angefochtenen Paragraphen sollen Montag oder Dienstag erfolgen.

In der Einzelberatung begründen die Abg. **Maretzki** (DN.) und **v. Eynern** (D. Vp.) Aenderungsanträge von § 4 der Vorlage, der die Eingemeindungsfrage betrifft und für Grenzänderungen, Verschwinden oder Neuentstehen einer Gemeinde einen Beschluß der Beschlußbehörde verlangt.

Ministerialdirektor Mulert lehnt für die Regierung die Aenderungsanträge ab, erklärt sich aber für einen Aenderungsantrag der Sozialdemokraten, den Abg. Haas begründet, und der nicht jede kleine Grenzänderung durch Gesetz festlegen will.

Abg. Schmitian (Dem.) ist für die Ausschußbeschlüsse. Die Entscheidung über diesen Paragraphen falle erst am Montag oder Dienstag.

In der weiteren Aussprache fordert **Abg. von Eynern** (D. Vp.), daß bei Eingemeindungen ein Beschwerderecht wegen Nichterfüllung des Beschlusses gegeben werde.

Abg. Leid (Soz.) verlangt, daß das Recht der Benennung von Straßen und Plätzen durch Gemeindebeschluß ausgeübt werden kann und daß diese Bestimmung auch für die Stadt Berlin gelten solle, damit nicht mehr das Staatsministerium in dieser Frage mitzusprechen habe.

Hiergegen erheben die Abg. v. Eynern (D. Vp.) und Dr. Marezki (DN.) Einspruch. Letzterer will insbesondere nicht die Einbeziehung von Berlin und verlangt, daß dem Staat auf jeden Fall eine Mitwirkung erhalten werde.

Bei § 17 vertagt der Landtag die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr. Außerdem kleine Vorlagen und Anträge. — Schluß nach 5 Uhr.

Der Reichsbahngeneraldirektor gegen die Kritik.

wtb. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Der Vertreter des Wolffbüros hatte Gelegenheit, den Generaldirektor der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Oeser über die gestern im Haushaltsausschuß des Reichstags erhobenen Vorwürfe gegen die Reichsbahn zu befragen.

Oeser gab folgende bemerkenswerten Aufschlüsse:

Das Reichsbahngesetz gab der deutschen Reichsbahngesellschaft eine Organisation, die mein Erscheinen im Reichstag oder in den Ausschüssen des Reichstages verbietet, sonst hätte ich schon gestern Gelegenheit gehabt, in persönlicher Rede den maßlosen Angriffen auf der Stelle entgegenzutreten. Ich kenne die Beratungen des Haushaltsausschusses bisher nur aus den Zeitungsmeldungen und ich will aus ihnen die Hauptpunkte herausgreifen: Es wurde der Vorwurf erhoben, daß die ominösen Bestimmungen des Reichsbahngesetzes nicht von den Ausländern, sondern von den deutschen Vertretern in das Gesetz hineingearbeitet worden seien, und daß weiter die Reichsbahnverwaltung bemüht sei, das Reichsbahngesetz möglichst zu Ungunsten des Reiches zum Vorteil der leitenden Personen auszulegen. Das ist eine **unerhörte Beschuldigung,** die beinahe ehrenrührig ist. Man vergißt zu leicht, wie die Verhältnisse bei der Dawesgesetzgebung lagen. **Das Dawesgutachten über die Reichsbahn,** das als Grundlage für das Reichsbahngesetz zu gelten hatte, barg die Gefahr einer wirklichen Internationalisierung der Reichsbahn in sich. Ich stelle ausdrücklich fest, daß es dem Geschick und der wahrhaft deutschen Einstellung der deutschen Unterhändler (Reichsbahnvertreter und Reichsvertreter) zu verdanken ist, wenn uns die deutsche Reichsbahn erhalten geblieben ist, in der dem Deutschen Reich das Eigentum sichergestellt ist.

Nur einige Hauptpunkte, die zu unseren Gunsten durchgesetzt wurden:

1. Das Sachverständigengutachten ließ es offen, ob die neue Reichsbahngesellschaft nicht auch Eigentum an Bahn erhalten sollte. Sie ist nur Betriebsgesellschaft geworden und das Reich hat das Eigentum. 2. Die deutsche Mehrheit des Verwaltungsrates und des Arbeitsausschusses, die durchaus zweifelhaft war, wurde in Verhandlungen durchgesetzt. 3. Die im Gutachten vorgesehenen Befugnisse des Eisenbahnkommissars sind stark zurückgedrängt worden. 4. Streitigkeiten werden von einem ausschließlich deutschen Gericht ausgetragen und nicht, wie es das Gutachten vorsah, vor einem internationalen. Ein solches internationales Gericht steht erst in zweiter Linie. 5. Das Berufsbeamtentum wurde entgegen dem Gutachten aufrechterhalten. 6. Die Aufsichtsrechte der Reichsregierung wurden gegen die ausländische Einstellung erheblich erweitert.

Ich betone, daß keine Bestimmung des Gesetzes ohne Zustimmung der Reichsregierung entstand.

Der oberste Grundsatz für die Reichsbahn muß nach wie vor sein, ihren finanziellen Lasten gerecht zu werden. Die finanziellen Lasten bestimmen maßgebend den Tarif der Personalpolitik. Wenn Geldüberfluß vorhanden ist, wird das Personal stets zufrieden sein; wenn wenig Geld zur Verfügung steht, wie gegenwärtig, ist die Spannung zwischen Personal und Verwaltung fast unvermeidlich. Ich bemühe mich dauernd, alle irgendwie strittigen Fragen mit Aufsichtsinstanz und Reichsverkehrsminister auf gütlichem Wege ins Reine zu bringen.

Es gibt naturgemäß **Fragen prinzipieller Natur,** wobei dies nicht möglich zu sein scheint. Eine solche Frage ist auch die der Leistungszulagen. Diese umstrittenen Leistungszulagen, die 1925 in Höhe von insgesamt 20 Millionen verausgabt wurden und etwa in Höhe von 22 Millionen Mark für das Jahr 1926 vorgesehen sind, machen etwa 2 Prozent der über eine Milliarde betragenden Beamtenbesoldung aus. Sie sind in dem Gesetz ausdrücklich vorgesehen, ja, das Gesetz sieht eine Summe von über 50 Millionen Mark im Jahre vor, die jedoch aus finanziellen Gründen nicht verausgabt werden kann. Die Leistungszulagen wirken nach dem Urteil aller sachkundigen Stellen außerordentlich gut und fördern die Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn. Es besteht durch sie die Möglichkeit, das Personal, das sich besonders auszeichnet und besondere Leistungen vollbringt, zu belohnen. Die Zulagen bilden einen Anreiz für die Tüchtigen. Solche Zulagen sind übrigens nichts neues. Schon in früherer Zeit kannten die Staatsbahnen in ihren Stellenzulagen Remunerationen, etwas ähnliches, wie die jetzigen Leistungszulagen. Auch in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben und Verwaltungen gilt als selbstverständlich, daß besondere Leistungen besonders vergütet werden. Wenn die Reichsbahn so außerordentliche Lasten im Interesse der Allgemeinheit herauswirtschaften soll, so bedarf sie einer aufopferungsvollen Mitarbeit ihres Personals. Deshalb muß das Leistungsprinzip mehr als früher betont werden.

Angriffe, die gegen eine bessere Bezahlung der leitenden Beamten gerichtet werden, berücksichtigen nicht die veränderte Lage dieser Beamten. Zunächst sind die Gerüchte über die jetzige Höhe der Gehälter maßlos übertrieben. Es handelt sich um etwa 100 leitende Beamte bei einer Gesamtzahl von etwa 3200 oberen Beamten und 32 000 Beamten insgesamt. Die Verantwortung dieser wenigen herausgehobenen Beamten ist gegenüber dem früheren Reichsbetrieb unverhältnismäßig gestiegen. Das Verbleiben in ihrer Stellung ist mehr als in anderen Stellen abhängig von dem Erfolg ihrer Tätigkeit. Ich darf mir versagen, näher auf die Aeußerungen über die Verschwendungssucht der Verwaltung einzugehen. Daß eine gewisse Repräsentationspflicht auch im Interesse der Deutschen Reichsbahngesellschaft notwendig ist, wird niemand bestreiten. Sie ist darin vielleicht weniger als manche andere [illegible]

Es ist ein scharfer Vorwurf, wenn [illegible] Kapitel wird, daß die Reichsbahn gewinnbringende Einrichtungen an Privatgesellschaften abstoße und dadurch das Reich schädige. Das Recht der Reichsregierung zur Nachprüfung von Bilanzgewinn- und Verlustrechnung ist durch das Gesetz genau festgelegt.

Es wurde weiterhin die Anrufung des Reichsbahngerichts in dem **Lohnkonflikt** erörtert. Zur Genüge anerkannt ist ja wohl die gespannte finanzielle Lage der Reichsbahn, die ihr keine Mehrausgaben gestattet, ohne daß eine entsprechende Deckung dieser Ausgaben vorhanden ist. Es ist unmöglich, die Sachausgaben weiter zu drosseln. Dauernd wurden im Laufe des letzten Geschäftsjahres der Reichsbahn **neue Personalausgaben** durch Schiedsspruch und Reichstagsbeschluß (insgesamt 280 Millionen) auferlegt. Dadurch ist die Balanzierung des Haushalts erschwert worden. Es ist deshalb notwendig, endlich eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ohne Rücksicht darauf, ob Deckung vorhanden ist, weitere Personallasten der Reichsbahn auferlegt werden können. Der letzte Streitfall wurde deshalb zum Anlaß genommen, um diese prinzipielle Rechtsfrage auszutragen. Der jetzige Moment scheint deswegen geeignet, weil es sich nicht um eine hohe Lohnaufbesserung handelt, so daß bei der Verzögerung der Auszahlung durch den Rechtsstreit das Personal nicht allzusehr leidet. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Reichsbahngericht für diese Frage zuständig ist, jedoch wird das Reichsbahngericht selbst zu entscheiden haben, ob es zuständig ist und ob der Reichsbahngesellschaft auf diesem arbeitsrechtlichen Gebiet eine Sonderstellung zukommt. Es muß noch zulässig sein, bei einer Differenz in einer rechtlichen Auffassung das Gericht um Entscheidung anzurufen. Ich muß auf das lebhafteste bedauern, daß man versucht, in den schwebenden Rechtsstreit einzugreifen. Man kann der Reichsbahn nicht den Vorwurf mangelnder sozialer Gesinnung und Handlungsweise machen, beruht doch ihre Lohnpolitik auf dem sozial wie wirtschaftlich gesunden Gedanken, daß der Reichsbahnarbeiter dasselbe verdienen soll wie der Arbeitskollege in der Privatindustrie, mit dem er sich vergleichen kann. Die Reichsbahn hat sich niemals geweigert, ihren Arbeitern da zu helfen, wo sie hinter dem Lohn der Industriearbeiter zurückblieben. Auch ohne Rücksicht auf den schwebenden Lohnstreit wird sie einen Lohnausgleich durchführen, wie auch der Spruch des Reichsbahngerichts ausfallen mag. Ich werde mich stets dafür einsetzen, zu einer Verständigung mit der Arbeiterschaft zu gelangen, ich muß aber das Verständnis für das finanzielle Können der Reichsbahn voraussetzen.

Wenn uns der Vorwurf gemacht wird, daß wir für uns eine Sonderstellung verlangen, so wurde uns diese Sonderstellung durch das Reichsbahngesetz mit Auferlegung der Reparationslast zugewiesen. Hier liegt die entscheidende Verantwortung der Reichsbahn. Jedenfalls bin ich mir mit allen meinen Mitarbeitern der schweren Aufgabe bewußt, die außerdem auf uns liegt, indem uns das Reichseisenbahnvermögen zu treuen Händen übergeben wurde. Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß es das Bestreben der Reichsbahngesellschaft und ihrer Organe ist, dieses Reichsvermögen vor einem Zugriff des Auslandes zu bewahren und als brauchbares Instrument der deutschen Wirtschaft in einwandfreiem Zustande dem Reich zurückzugeben.

Politische Umschau

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

VDZ. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) In der öffentlichen Vollsitzung des Reichsrats vom Donnerstag, die von dem neuen Minister des Innern Dr. Külz geleitet wurde, wurde das Arbeitsgerichtsgesetz angenommen. Zur Regelung aller Streitigkeiten, die sich aus dem Lohn- und Angestelltenverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entwickeln, sollen danach künftig unter Beseitigung der bisher bestehenden Sondergerichte allgemein eingerichtet werden Arbeitsgerichte für den Bezirk je eines Landgerichts, ferner als zweite Instanz für die Länder je ein Landarbeitsgericht und als Oberinstanz ein Reichsarbeitsgericht. Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte erstreckt sich auf alle Arbeitnehmer, auch bei Einkommen über 5000 Mark und auch für Streitigkeiten aus Tarifverträgen. Wenn der Streit von besonderer grundsätzlicher Bedeutung ist, soll eine Berufung künftig auch zulässig sein, wenn es sich um Werte von weniger als 300 Mark handelt. Jeder Mehraufwand, der den Ländern durch das Gesetz erwächst, soll vom Reich getragen werden. In der ersten Instanz sind Rechtsanwälte als Vertreter ausgeschlossen, dagegen wird beim Landesarbeitsgericht und beim Reichsarbeitsgericht der Rechtsanwaltszwang eingeführt. — Bayern und Württemberg stimmten nach Ablehnung einiger bayrischer Abänderungsanträge gegen die Vorlage.

Zusammenstoß zwischen deutschnationalen und kommunistischen Arbeitern.

wtb. **Berlin,** 5. Febr. (Tel.) Vor dem Eingang zum Bahnhof Stralau-Rummelsburg wurden heute deutschnationale Arbeiter der Knorr-Bremse von etwa 100 kommunistischen Arbeitern mißhandelt. Ein Vorarbeiter wurde schwer verletzt. Beim Eintreffen der Polizei ergriffen die kommunistischen Arbeiter die Flucht. Der Grund zu diesem Ueberfall dürfte in Meinungsverschiedenheiten bei Lohnforderungen zu suchen sein.

Nachklänge vom Fememordprozeß.

pw. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Der durch die Fememordangelegenheit bekannt gewordene ehemalige Angehörige der Schwarzen Reichswehr, Göbel, der im Besitz schwerbelastenden Materials gegen den freigesprochenen Oberleutnant von Senden sein soll, ist heute, der Nachtausgabe des Tag zufolge, wegen Erpressungsversuchs festgenommen worden. Er hatte dem Verteidiger Sendens belastendes Material gegen Senden für 200 Mark verkaufen wollen.

Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

wtb. **Paris,** 4. Febr. (Tel.) Ministerpräsident **Briand hat heute vormittag** den englischen Botschafter, Lord Crewe, empfangen. Ueber den Gegenstand der Verhandlungen glaubt der diplomatische Mitarbeiter der Havas-Agentur berichten zu können, das sie sich insbesondere auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bezogen habe, dessen Zulassungsantrag in Genf unverzüglich erwartet werde. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund würde zweifelsohne einen Wechsel in der Besetzung der zuständigen Verwaltungsorgane des Völkerbundes zur Folge haben. Deutschland wünsche den Posten des zweiten Generalsekretärs, und wenn dieser ihm zugesprochen werden würde, beabsichtige es, ihn dem Grafen Brockdorff-Rantzau anzuvertrauen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann würde selbst Deutschlands Delegierter im Völkerbunde werden und sich durch den Grafen Bernstorff vertreten lassen.

Kriegsende in Marokko?

wtb **Paris,** 4. Febr. (Tel.) Der Befehlshaber der 35. französischen Marokkodivision, General Pruneau, ist gestern vormittag, aus Marokko kommend, in Bordeaux eingetroffen und hat einem Vertreter des Echo de Paris die Lage in Marokko in der Weise dargestellt, daß angesichts der bereits erfolgten Unterwerfungen und der weiter eingeleiteten Verhandlungen bedeutende militärische Operationen für den Frühling in Aussicht zu nehmen, unnütz sei. Wenn die Unterwerfungen in der Weise wie in den letzten zwei Monaten geschehen sei, weiterhin erfolgten, würde es gelingen, sämtliche aufständischen Stämme der französischen Marokkofront, die im April und Juni vorigen Jahres sich erhoben hätten, zum Gehorsam zurückzuführen.

Arbeitsfragen.

Der örtliche Angleich der Reichsbahnarbeiterlöhne.

wtb. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erfährt WTB.: Der Schiedsspruch vom 29. Dezember 1925 enthielt neben der Auflage der allgemeinen Lohnerhöhung für die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Verpflichtung, Lohnunterschiede wesentlicher Art gegen die Privatindustrie zugunsten der Reichsbahnarbeiter örtlich auszugleichen. Zu diesem Ausgleich hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft von jeher bereit erklärt. Sie hat auch an dieser Bereitwilligkeit festgehalten, obwohl sie den Schiedsspruch als Ganzes nicht durchführen konnte und zur Anrufung des Reichsbahngerichts gezwungen war. In der Besprechung, die über den örtlichen Angleich mit den Tarifgewerkschaften stattfanden, verlangten diese, daß der Nachprüfung der Ortslohnzulagen die im Schiedsspruch festgelegten zugrunde gelegt werden sollten. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft konnte dagegen vor Austragung des schwebenden Rechtsstreites folgerichtig als Verhandlungsgrundlagen nur die jetzt geltenden Löhne anerkennen. Sie mutet dabei aber den Gewerkschaften keineswegs einen Verzicht auf ihren Rechtsstandpunkt zu. Obwohl somit rechtlich einwandfreie Grundlagen für die Vereinbarung der Ortslohnzulagen mit den Tarifgewerkschaften gegeben waren, haben diese an ihrer Auffassung festgehalten. Um unter dieser mehr oder weniger doch rein theoretischen Meinungsverschiedenheit die Arbeiter, denen örtliche Lohnerhöhungen zuteil werden sollen, nicht leiden zu lassen, wird die Deutsche Reichsbahngesellschaft nunmehr von sich aus die Nachprüfung vornehmen und die danach notwendigen Erhöhungen schleunigst anordnen.

Eine grausige Bluttat.

wp. **Werden a. d. Ruhr,** 4. Febr. In der Hohnschaft Hasselbeck, die zu der Gemeinde Heiligenhaus gehört, spielte sich heute morgen eine entsetzliche Bluttat ab. Während der Landwirt Bellwied mit seinem ältesten Sohn auf einem Wagen nach Essen gefahren war, überfiel der Knecht Derental die Frau Bellwied, die beim Melken im Stall beschäftigt war, und schlug so lange mit einer Düngerharke auf sie ein, bis er sie tot glaubte. Dann ging der Täter in die zu ebener Erde gelegenen Wohnung Bellwieds, wo er die beiden Kinder, einen Jungen von 15 und ein Mädchen von vier Jahren, traf, die die Hilferufe ihrer Mutter gehört hatten. Derental versetzte dem Jungen mit der Düngerharke mehrere Schläge auf den Kopf. Da der Junge zusammenbrach und sich tot stellte, ließ der Wüterich von dem Jungen ab und schlug darauf so lange auf das Mädchen ein, bis dieses tot zusammenbrach, das er in den Stall schleppte und in einen Milchkübel warf. Hierauf begab sich der Täter zu dem Knaben, wobei Derental die Worte äußerte: „Jetzt wird es wohl Zeit sein, daß ich wegkomme", und ging darauf in das erste Stockwerk des Hauses, wo er sich mit Kleidungsstücken des Vaters und des Sohnes Bellwied versah. Inzwischen war der totgeglaubte Knabe in die Nachbarschaft geeilt, um Hilfe zu holen. Als ein Nachbar mit seinem ältesten Sohne zu dem Schreckensorte, ohne von der Tat selbst Kenntnis zu haben, kamen, entfloh der Unhold, der trotz sofort aufgenommener weitestgehender Nachforschungen bis jetzt noch nicht zu ermitteln war. Die Frau Bellwied ist noch nicht vernehmungsfähig, es war auch noch nicht festzustellen, ob ihre Verletzungen lebensgefährlich sind.

wp. **Heiligenhaus,** 4. Febrs (Tel.) Der Verüber der von Wolff. Westdeutschem Provinzdienst gemeldeten grausigen Bluttat in Hasselbeck bei Heiligenhaus hat sich heute abend gegen 6 Uhr der hiesigen Polizei freiwillig gestellt. Der Mörder, der 19jährige Knecht Derental, gibt an, nicht zu wissen, wie er zu der furchtbaren Tat gekommen sei. Derental wurde festgenommen.

Aus Nah u. Fern.

Frauenstimmen gegen den Karneval.

wp. **Köln,** 4. Febr. (Tel.) Die in acht Verbänden zusammengeschlossenen katholischen, evangelischen und israelitischen Frauen Kölns wenden sich in einen gemeinsamen Aufruf an die gesamte Bevölkerung Kölns und mahnen zur Besinnung und Kritik an der heute üblichen Karnevalssitten, die aller Volksgemeinschaft und Volkssittlichkeit Hohn sprächen. Besonders eindringlich erheben die Frauen ihre Stimme gegen die Auswüchse des Karnevals auf sittlichem Gebiet und gegen die in einigen Geschäften ausgestellten Kostüme, die stärksten Einspruch hervorrufen und eine Verletzung der Frauenwürde und eine Entstellung des Wesens der deutschen Frau sei. Schließlich wenden sich die Frauen scharf gegen die durch die Karnevalsfeste weithin bedingte Verschwendung des Volksvermögens.

Prügelei zwischen Polizeibeamten und Zivilpersonen mit tödlichem Ausgang.

wp. **Aachen,** 4. Febr. Gestern früh in der vierten Stunde kam es in der Jülicher Straße zwischen zwei Zivilpersonen und zwei Polizeioberwachtmeistern in Zivil zu einem Wortwechsel. Dabei geriet der eine Polizeibeamte mit der einen Zivilperson in eine Rauferei. Der zweite Polizeibeamte schlug mit seinem Schirm die Zivilperson mehrmals auf den Kopf, so daß der Schirmstock zerbrach und der Getroffene, der 21 Jahre alte Jakob Bertrand aus Aachen, bewußtlos zu Boden fiel. Die beiden Polizeibeamten entfernten sich und kehrten erst zurück, als auf die Hilferufe der anderen Zivilperson ein uniformierter Polizeibeamter erschien. Der Verletzte verstarb alsbald im Krankenhaus. Die Polizeibeamten sind dem Amtsgericht vorgeführt und ihre Entlassung in die Wege geleitet.

Der Tod im Bergwerk.

wp. **Hamborn,** 4. Febr. Auf der Zeche Neumühl kam ein 16jähriger Schlepper beim Antoppeln von Wagen mit dem Kopf zwischen zwei Wagen und erlitt einen schweren Schädelbruch, wodurch der Tod sofort eintrat.

Die deutsche Schule in Tokio abgebrannt.

wp. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Die Schule der deutschen Kolonie in Tokio im Vorort Omori ist, wie die B. Z. am Mittag meldet, heute nacht abgebrannt. Verletzt wurde niemand, jedoch ist der Sachschaden bedeutend.

10 Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter.

wp. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den 20 Jahre alten Arbeiter Scheich wegen dreier Fälle von Brandstiftung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	3. Febr.		4. Febr.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.730	1.734	1.731	1.735	1.69
Canada 1 Can. D.	4.186	4.196	4.186	4.196	
Japan	1.879	1.883	1.887	1.891	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.20	2.21	2.20	2.21	
England	20.402	20.454	20.404	20.456	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.616	0.618	0.618	0.620	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.315	4.325	4.315	4.325	
Holland 100 Guld.	168.35	168.77	168.26	168.66	169.50
Athen 100 Drach.	5.89	5.91	5.89	5.91	
Belgien 100 Fr..	19.07	19.11	19.07	19.11	81.00
Danzig 100 Guld.	80.91	81.11	80.92	81.12	
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.84	16.88	16.89	16.93	81.00
Jugoslawien . .	7.38	7.40	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	103.64	103.90	103.59	103.85	112.50
Lissabon 100 Esc	21.24	21.29	21.22	21.27	
Oslo 100 Kr. . .	85.34	85.56	85.34	85.56	112.50
Paris 100 Frk. .	15.77	15.81	15.74	15.78	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	80.86	81.06	80.84	81.04	81.00
Sofia. .100 Leva	2.94	2.95	2.95	2.96	81.00
Spanien 100 Pes.	59.23	59.37	59.35	59.49	81.00
Schweden 100 Kr.	112.31	112.59	112.31	112.59	112.50
Wien 100 Schill.	59.08	59.22	59.06	59.20	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00

Aufgedeckter Mord?

wp. **Losheim** (Kreis Wabern), 4. Febr. Am 27. Januar ist in dem an den hiesigen Kirchhof grenzenden Waldbezirk Bandelsheck ein 5jähriger Knabe gräßlich ermordet worden. Als mutmaßlicher Täter ist der 21jährige Sohn eines hiesigen Schuhmachers verhaftet worden. Eine am Tatorte gefundene Uhr wurde von einem hiesigen Uhrmacher als Eigentum des Verdächtigen festgestellt; auch wollen Zeugen ihn kurz vor der Tat gesehen haben, wie er mit einem Handwägelchen, auf dem das Kind saß, dem Walde zufuhr. Der junge Mann erkennt die Uhr als sein Eigentum an, will sie aber schon vor längerer Zeit verloren haben und streitet im übrigen die Tat ab.

Brudermord.

wp. **Pforzheim,** 4. Febr. Der in zerrütteten Familienverhältnissen lebende 28jährige Schuhmacher Friedrich Wachmann, der kürzlich nach Ludwigshafen verzogen war und am Samstag nach Sternenfels bei Maulbronn zurückkehrte, benachrichtigte die Polizei, daß sein Bruder, der 24jährige Schuhmacher Adolf Wachmann, sich den Hals abgeschnitten habe. Es wurde festgestellt, daß der Tote mit durchschnittener Kehle vollständig zugedeckt im Bett lag. Da Selbstmord für ziemlich ausgeschlossen erscheint, wurde der Bruder unter dem Verdacht des Brudermordes verhaftet.

Gefaßter Juwelenräuber.

wp. **Luxemburg,** 4. Febr. (Tel.) Der Räuber, der sich vor 14 Tagen in einem hiesigen Juwelierladen teure Verlobungsringe zeigen ließ, dann die Geschäftsinhaberin mit vorgehaltenem Revolver bedrohte und mit Ringen im Werte von 25 000 Frank flüchtete, ist jetzt in der Person eines gewissen Thill verhaftet worden. Er war soeben aus Paris zurückgekehrt, wo er die Ringe für 7000 Frank abgesetzt hatte. Thill ist ein „schwerer Junge" und war schon verschiedentlich wegen Raubüberfällen auf weibliche Personen vorbestraft.

Deutsche Hilfe für englische Schiffbrüchige.

wtb. **Halifax,** 4. Febr. (Tel.) Der Dampfer Manchester Producer, der am 26. Januar Halifax verlassen hat und nach Manchester bestimmt war, ist durch Bruch der Ruderwelle steuerlos geworden. Der Kapitän des deutschen Dampfers Hannover, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilt, teilte ihnen mit, daß er versuchen würde, das beschädigte Schiff nach den Azoren zu schleppen.

Letzte Funkmeldungen.

Der Tarifkonflikt bei der Reichsbahn.

pw. **Berlin,** 4. Febr. (Funkspruch.) Heute vormittag fanden in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erneute Verhandlungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaftsvertretern statt. Der Vorschlag der Reichsbahn geht dahin, ohne den Schiedsspruch anzuerkennen, die Ortslohnzuschläge an denjenigen Orten zu erhöhen, wo die Bezüge der Eisenbahnarbeiter unter denen der vergleichbaren Industriegruppe liegen. Wie die Blätter hören, stehen die Eisenbahner nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der für verbindlich erklärte Schiedsspruch die Grundlage für die Verhandlungen bieten müsse.

Schwerer Schneesturm in [illegible]

wtb. **Newyork,** 5. Febr. (Funkspruch.) Seit gestern abend tobt an der ganzen Atlantischen Seeküste Amerikas, von Georgien bis Maine, ein schwerer orkanartiger Schneesturm, dem in Newyork drei Personen zum Opfer gefallen sind. Der Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr erleidet schwere Störungen.

Auflösung einer italienischen Gewerkschaft.

wtb. **Rom,** 5. Febr. (Funkspruch.) Die Allgemeine Gewerkschaft der Textilarbeiter wurde vom Präfekten von Mailand aufgelöst.

Fabrikexplosion in Neuengland.

wtb. **Connecticut,** 5. Febr. (Funkspruch.) Durch eine Explosion in einem Eisenwerk sind hier mehrere Todesfälle verursacht worden.

Die englische Arbeiterpartei zur Thronrede.

wtb. **London,** 5. Febr. (Funkspruch.) Im Unterhaus legte Snowden den Ablehnungsantrag der Arbeiterpartei zur Antwort auf die Thronrede vor. In diesem Antrag wird die fortdauernde Arbeitslosigkeit beklagt und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß keine Besserung in der Wirtschaftslage eingetreten ist. Der Antrag verlangt eine vollständige Neugestaltung von Industrie und Handel. In seiner Begründung verlangt Snowden die Enteignung des Grundbesitzes zugunsten des Staates und die Förderung der Landwirtschaft.

Banditenüberfall in Syrien.

wtb. **London,** 5. Febr. (Funkspruch.) Wie Reuter aus Damaskus meldet, ermordeten Banditen die Einwohner eines christlichen Dorfes in der Nähe von Damaskus. Es sind etwa 50 Personen getötet.

Die spanischen Flieger in Rio de Janeiro.

wtb. **Rio de Janeiro,** 5. Febr. (Funkspruch.) Die spanischen Flieger sind gestern nachmittag hier eingetroffen.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3



Fertige Konfirmanden Anzüge
passend wie nach Maß.

Alle Neuheiten hervorragend - auf allerniedrigste Preisgrundlage berechnet - daher besonders preiswert.

Unsere Fertig-Preislagen: **19.50 23.- 29.- 33.- 39.-**

Gebr. Klein :: Schwerte

das Haus der guten Qualitäten.

Weinrestaurant u. Café
„Zum Anker"
Ruf 474
*
Am Sonnabend, den 6. Februar abends 7 Uhr findet in meinen sämtlichen Wirtschaftsräumen
grosses
Kostümfest
statt, wozu ich hierdurch meine verehrten Gäste ergebenst einlade. — Karten, die zum Eintritt berechtigen, sind noch an der Kasse zu haben. 429
Frau Ww. Andree.

Treff-●
Café Astoria
J. Wrede Ruf 244
*
Täglich
Rheinischer Frohsinn!
Humor / Stimmung
Kölner Funken
aller Stände



Goliath.

Sohlen (Gold. Medaille) halten drei bis viermal so lange wie andere Sohlen und sind trotzdem nicht teurer, daher die **billigsten** Auf Wunsch auch andere Ledersohlen zu allerbilligsten Tagespreisen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. **Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung** unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaren

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.

Unsere Ehe wurde durch die Geburt eines gesunden Jungen beglückt.
Wilhelm Meyer
Frau Anna, geb. Schulte
Schwerte, Ruhr, Bahnhofstr. 17.

Alle, große Versicherungs-Gesellschaft
sucht für sämtliche Branchen einen
rührigen Hauptvertreter
für den Bezirk Schwerte
bei festem Gehalt und hoher Provision
Angebote erbeten unter Nr. 428 an die Schwerter Zeitung.

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof Schwerte Tel. 235.

Versteigerung.
Samstag, den 6. Febr. nachm. 4 Uhr, werde ich im Lokale der Witwe Möller (Restaurant zur Sonne), hier, Westenstr.
500 Fl. Rheinwein
Jahrgänge 19er, 21er und 22er für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.
Schwerte, den 5 Febr. 1926.
Trausch 424
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestr. 23.

Brieftauben
(Rasse Lips, Erste)
wegen Sperberplage zu verkaufen. 430
Arndt, Villigst 19/II.

Samstag, den 6. ds. Mts vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank 427
Rindfleisch
verkauft.
Schlachthofverwaltung.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg. 195

Bergmann's Natur-Heilpraxis
Hagen i. W.
Neue Friedrichstraße 17.
Sprechstunde:
Restaurant Wilkes
Schwerte, Bahnhofstr. 17.
Jeden **Montag**, Vorm. von 10 Uhr durchgehend bis 5½ Uhr abends.
Auf Bestellung auch nach auswärts. 357

Theater-Verein „Heiderose"
Schwerterheide
Sonntag, den 7. Februar 1926
im Saale Quadbeck (Westf. Hof)
Der Meineidbauer
von Ludwig Anzengruber, anschließend
Ball
Kassenöffnung 4 Uhr ◆ Anfang punkt 5 Uhr.
Karten im Vorverkauf 0.75 Mk. einschließlich Steuer, an der Kasse erhöhte Preise. 425

Bekanntmachung. 406

Am Freitag, den 5. d. Mts., abends 7.30 Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehaussaal hierselbst ein **Lehrgang für Jugendpflege** statt. (406

Das Programm ist folgendes:

1. Aufgaben der Jugendpflege (Lichtbildvortrag).
2. Die Fremdenlegion.
3. Deutsche Lande in Wort, Bild und Kunst:
   a) Das bayerische Hochland in Wort und Bild (mit Lichtbild);
   b) Defregger, der Maler der Alpen (mit Lichtbild).
4. Naturwissenschaftliche Gesundheitspflege.

Sämtliche Jugendlichen im Stadtbezirk Schwerte sowie die Freunde der Jugend werden gebeten, sich recht zahlreich an dem Lehrgang zu beteiligen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Schwerte, den 3. Februar 1926.

Der Ortsausschuß zur Förderung der Jugendpflege.

Vereinsdrucksachen
liefert sauber, schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

WEISSE WOCHE

Beginn:

Montag, den 8. Februar

Monatelang waren wir bemüht, diesen Verkauf gewaltiger Massen weißer Waren durch außerordentliche Preiswürdigkeit zu einem Ereignis von besonderer Bedeutung zu machen

Alle Kräfte unseres Hauses sind für die umfangreichen Vorbereitungen am Werk

Nur einmal in diesem Jahre findet unsere Weisse Woche statt

Unsere Leistungen werden **einzig** dastehen

Wir bitten um Beachtung unserer morgigen **4seitigen Extra-Ausgabe**

Blank K.-G. Hörde

432

Statt besonderer Anzeige.

Am Mittwoch morgen 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester, Cousine und Nichte

Irmgard

im zarten Alter von 1¼ Jahren.

In tiefer Trauer:

Walter Rohe und Frau
Hilde geb. Knist

Schwerte, den 4. Februar 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Februar 1926, nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause, Heilige Geiststr. aus statt.

436

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute mittag 1½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Ww. Giesbert Steinkühler

Christine geb. Leers.

Sie starb in bestem Glauben an ihren Erlöser im 87. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Bottrop, Hagen, Höchsten, Elberfeld, Sterkrade, Dortmund, den 3. Februar 1926.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Februar 1926, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Dortmunder Weg 132 aus, statt. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Konfirmations-Geschenke

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Buchhandlung C. Braus, Bahnhofstr. 3

Kriegerverein zu Schwerte

Sonntag, 7. Februar abends 8 Uhr:

Hauptversammlung 431

U. a.: Überreichung von Ehrenkreuzen; Ernennung eines Ehrenmitgliedes: Winterfest.

Zahlreich Besuch dringend erwünscht!

Die Mitglieder wollen in Mütze erscheinen und Orden und Ehrenzeichen anlegen! **Der Vorstand**

Jung., dunkelgrauer

Schäferhund

9 Monate alt, ca. 60 cm groß,

entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben im **Gasthof zum Hirsch**, Wilh. Gremme. 426

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt. Ingenieur, Techn.. Werkmst. Staatskommiss. Programm frei

---

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute und folgende Tage

Allen voran

der neueste Zirkusfilm

Gauklerblut!

Ein Artistenschicksal in 7 Akten.

Das bunte und romantische Leben wandernder Artisten, dieser echtesten „Kinder der Straße", strömt wieder seinen nie versagenden Zauber auf uns aus! Um die Gestalt eines entzückenden Jungen herum spielen die Schicksale heiß und leidenschaftlich empfindender Menschen . . . . . wirken Liebe u. Haß . . Neid u. Eifersucht . . tiefste Trauer u. herbster Schmerz u. endlich — — schimmernd und strahlend nach all den Leiden das ersehnte — — Glück!

Als zweites:

Tom Mix in seinem neuesten Filmwerk

Die Texasreiter

Großer Wildwest- u. Abenteuerfilm in 7 Akten

Dodo als Sportlehrer

Forlustspiel in 2 Akten.

Eintrittspreise: Balkon 1.50, Sperrsitz 1.20, 1. Platz 0.90 2. Platz 0.60 Mark.

Eine Quelle deutscher Wirtschaftsnot.

Seit 10 Jahren befindet sich die deutsche Wirtschaft in einem bedenklichen und noch stetig zunehmenden Krisenzustande. Der Wellenberg der Krise ist allem Anschein nach noch nicht erreicht. Es ist das Unheimliche bei allen Krisen, daß man Anfang und Ende nicht sieht. Es sind törichte Hoffnungen, die sich damit beruhigen, daß die Krise über Nacht wieder verschwinden würde. Wellenberg und Wellental entsprechen in der Regel einander.

Das Charakteristische bei der jetzigen Wirtschaftskrise ist ihre Internationalität. Die Allgemeinheit der Krise deutet darauf hin, daß internationale Ursachenkomplexe hier am Werk sind und auch in der Vergangenheit bereits gewirkt haben. Die Entwicklung der Katastrophe zeigt an, daß Kriegsausbruch und Kriegsabschluß ein vollgerütteltes Maß der Schuld tragen. Eine der Hauptursachen ist unserer Ansicht nach die gewaltige Verschiebung in der internationalen Arbeitsteilung, die wir seit dem Weltkriege erlebt haben. In der Vergangenheit hatte sich die Arbeitsteilung zwischen den führenden Völkern der Weltwirtschaft ganz natürlich gemäß den gegebenen Produktionsfaktoren und Produktionsmöglichkeiten entwickelt. Ohne jede Vereinbarung herrschte eine naturgegebene internationale Arbeitsteilung. Mit dem Weltkriege wurde das mit einem Schlage anders. Man denke nur an das hermetisch abgeschlossene Deutschland. Es war über Nacht vom Weltmarkte und von der Weltwirtschaft, mit der es durch tausend Fäden verknüpft war, abgeschlossen. Es war plötzlich und, wie es sich zeigte, leider auch unvorbereitet, auf eigene Füße gestellt. Unter gewaltigen wirtschaftlichen Opfern vollzog sich die Umstellung der deutschen Wirtschaft, ohne Rücksicht auf Rentabilität wurden Betriebe aus dem Boden gestampft. Es galt zu produzieren um jeden Preis. Man denke nur an die unglückliche Uebersetzung in der Textilindustrie, an der heute dieser ganze Industriezweig hinsiecht. Man blicke zurück auf den Raubbau, der im Bergbau betrieben wurde, man erinnere sich der unerhörten Aussaugungen des Ackerlandes. Tausende Experimente wurden aus der Not der Zeit geboren, es sei auf die Tausende Ersatzstoffe hingewiesen, man denke an die Stickstoffgewinnung aus der Luft. Das alles waren Triumphe der deutschen Wissenschaft. Aber gleichzeitig war es der Anfang für die Zersetzung der deutschen Wirtschaft, es waren Todeskeime, die eine Wirtschaftskrise mit großen Schritten heraufbeschworen.

In den Ländern der Kriegsgegner war es nicht anders. In England z. B. die gleiche Umstellung der Industrie, die Metallindustrie mußte über Nacht umgestellt werden. Erst dieser Tage wies der Vorsitzende der Burma-Corporation, R. Govetts, darauf hin, daß England und seine Dominien und seine Kolonien vor dem Kriege von der deutschen Metallindustrie abhängig gewesen seien. In kürzester Zeit riefen die Engländer eine neue Farbenindustrie ins Leben. Und sie haben sich diesen Industriezweig etwas kosten lassen. Derartige Beispiele ließen sich für die verschiedensten Industriezweige und für alle kriegführenden Länder in fast unabsehbarer Reihe vermehren. Es sei nur noch auf die Umstellung in der landwirtschaftlichen Produktion hingewiesen. Indien, das erste Land, das nach Kriegsausbruch Saatzeit hatte, vermehrte sogleich nach Ausbruch des Krieges seine Anbaufläche für Weizen um vier Millionen Acres. In Nordamerika wurden im Frühjahr 1915 zwölf Millionen Morgen mehr an Weizen ausgesät. Australien fügte seiner Weizenanbaufläche 80 Proz. = drei Millionen Morgen hinzu. Mithin wurde im ersten Kriegsjahre die Gesamtanbaufläche für Weizen um etwa 19 Millionen Morgen vermehrt. Solche Umstellungen in den nationalen Wirtschaften mußten natürlich internationale Auswirkungen haben, und die Wirkungen zeigen sich bis auf den heutigen Tag. Die Weltkrise ist nicht von einem Staate zu lösen; die Siegerstaaten, die eigentlich keine Sieger sind, müssen sich mit den Besiegten zur Ueberwindung der Krise zusammenfinden. Natürlich sind hier noch die mannigfaltigsten gefühlsmäßigen Hemmungen. Aber die wirtschaftlichen Gesetze sind unerbittlich, und sie werden selbst die verbissensten französischen Chauvinisten zur Vernunft zwingen.

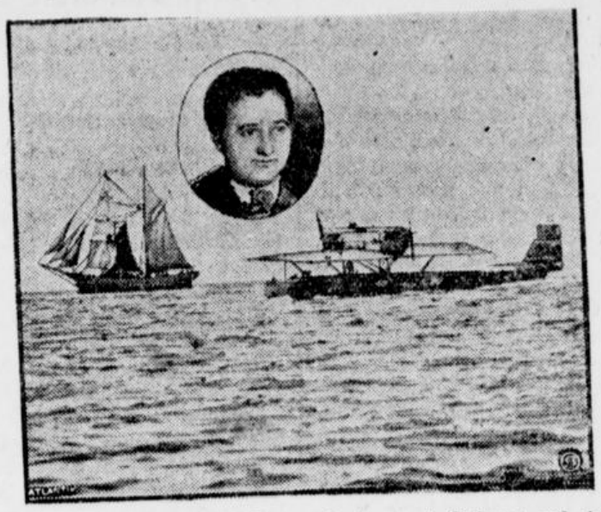
Es ist kein Zweifel, daß das Bord of trade for German-American Commerce in Neuyork sich entschlossen hat, mit Beginn des Jahres 1926 in Deutschland ein selbständiges Büro zu errichten, dessen ausgesprochener Zweck sein soll, eine zweckmäßige Zusammenarbeit der deutschen und der amerikanischen Wirtschaft in die Wege zu leiten.

Bezeichnend ist die Ansicht, die in der Denkschrift des Reichsverbandes Deutscher Industrie „Deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik" vertreten wird. Hier heißt es mit Bezug auf die Kartelle: „Eine besondere Form der Kartelle, die schon in Friedenszeiten verbreitet war, sind die internationalen Kartelle. Die Notlage des Weltmarktes drängt zu derartigen Kartellen. Alle am Weltmarkt beteiligten Völker leiden in ihrer Wirtschaft unter großer Verarmung infolge des Krieges . . . Handel und Zollpolitik sind nicht in der Lage, die notwendige Regelung des Weltmarktes herbeizuführen . . . Während heute die Handelsverträge darauf gerichtet sind, die nationale Wirtschaft zu stützen, strebt der internationale Kartellvertrag dahin, eine Verständigung zwischen den Produzenten der einzelnen Artikel aller Länder zu erreichen, um eine Verbilligung in der Erzeugung und einen gesicherten Absatz für die Erzeugnisse aller Produktionsländer trotz der verschiedenartig gelagerten Verhältnisse zu gewährleisten. Die Not der Weltwirtschaft legt die Vermutung nahe, daß internationale Kartellverständigungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine große Verbreitung erfahren werden."

Auf diesem Wege sucht man die durch den Krieg gestörte und zerstörte internationale Arbeitsteilung wieder künstlich ins Leben zu rufen.

Dr. Si.

Spanien–Südamerika im deutschen Flugzeug.



Spaniens bekanntester Flieger, Major Franco, hatte am 1. Februar auf einem der in der spanischen Armee bestens eingeführten deutschen Dornier-Flugzeuge auf seinem großen Ozeanfluge bereits die brasilianische Stadt Pernambuco erreicht. Durch diese Tatsache ist der erste Flug von Europa nach Südamerika als gelungen zu betrachten, der für die Beziehungen beider Erdteile vorläufig unübersehbare Aussichten eröffnet.

Unsere Aufnahme zeigt das Dornier-Flugzeug des spanischen Ozeanfliegers Major Franco auf den Wassern vor den Kap Verdischen Inseln im Atlantischen Ozean, oben sein Porträt.

Reichserziehungswoche.

Aerztliche Erziehung des Kindes.

Von Prof. H. Kleinschmidt,
Direktor der Universitätskinderklinik in Hamburg.

Ueber die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend ist in den letzten Jahren viel geschrieben und gesprochen worden, und wir sehen in dieser Hinsicht mancherlei Verbesserung gegenüber früheren Zeiten. Man hat sogar endlich eingesehen, daß auch im vorschulpflichtigen Alter ein gewisser Turnunterricht sehr nützlich ist. Bezüglich der Erziehung des Kindes steht die Schule und die Schulreform ganz im Vordergrunde des Interesses. Von der häuslichen Erziehung, und zwar in den für die Erziehung maßgeblichen Jahren, den ersten Kinderjahren, ist jedoch nicht viel die Rede.

Der gegebene Berater der Eltern in Erziehungsfragen, besonders in den ersten Kinderjahren, ist der Arzt. Manche Eltern zwar kommen heute noch nicht auf den Gedanken, ihre Erziehungssorgen dem Arzte mitzuteilen, andere lehnen den Arzt, der ihnen Ratschläge auf diesem Gebiete gibt, ab; sie stehen auf dem Standpunkt, daß hier der Arzt seine Kompetenzen überschreitet, und nicht über größere Kenntnis und Erfahrung verfügt als sie selber oder irgendwelche älteren Verwandten, die das Kind miterziehen. Auch manche Pädagogen lehnen den Arzt ab. Sie alle wissen nicht, wie eng verknüpft Kinderkrankheit und Kindererziehung sind, sie wissen nicht, wie ausgezeichnet gerade der Arzt Gelegenheit hat, den Einfluß verschiedenartiger Erziehung zu sehen, und wie oft er versuchen muß, wenn er einen Erfolg erzielen will, auf die Erziehung einzuwirken. Wenn das Kind nicht recht essen will oder nicht schlafen kann, wenn das Kind an Stuhlverstopfung oder Erbrechen leidet, wenn es das Bett einnäßt, um nur einige alltägliche Dinge zu nennen, immer wieder stößt man auf Erziehungsfehler und Erziehungsschwächen, ohne deren Beseitigung das Kind nicht „gesund" werden kann. Viele Eltern hören es, wie gesagt, nicht gern, wenn der Arzt sie hierüber aufklärt. Es ist ja selbstverständlich, da man Fehler nicht gern einsieht und zugibt.

Die Erziehung des Kindes muß am ersten Lebenstage beginnen. Dieser Satz ist wörtlich zu nehmen, und die vielfach verbreitete Vorstellung, man könne von einem Kinde erst etwas fordern, wenn es den Willen des Erwachsenen verstehen gelernt habe, ist irrig. Der Säugling merkt sehr bald, ob ihm nachgegeben wird, oder ob er nachgeben muß. Man kann mit der Erziehung zur Unterordnung nicht warten, bis man dem Kinde die Notwendigkeit dieser Unterordnung verstandesmäßig klar machen kann. Denn es ist unendlich schwer, ein Kind, das in dieser Beziehung von vornherein nicht richtig gewöhnt ist, wieder umzustellen. Die Erziehung zur Unterordnung wird schon im frühen Säuglingsalter erreicht durch die Gewöhnung an vierstündige Nahrungspausen und achtstündige Nachtruhe, durch das unbesorgte Schreienlassen des Säuglings, wenn kein besonderer Grund für die Unruhe ausfindig zu machen wäre.

Gehorsam ist die Voraussetzung für Selbstbeherrschung, eine Eigenschaft, die wir auch noch später in ausgedehntestem Maße dem Kinde anzuerziehen haben, indem wir verhindern, daß es sich überallhin frei bewegt, wohin es will, und dabei alles anfaßt und an sich reißt, was es sieht. Ich erwähne hier beispielsweise die leidige Sitte, etwa einjährige Kinder an den Frühstückstisch der Erwachsenen zu nehmen und ihnen hier zuzustecken, was ihnen gerade beliebt. Die Erziehung zur Selbstbeherrschung müssen wir Aerzte schon allein deshalb verlangen, weil sie zur Beherrschung gewisser körperlicher Funktionen (z. B. Erziehung zur Sauberkeit) notwendig ist, sie ist aber überhaupt die Grundlage für alle weiteren Erziehungsmaßnahmen. Ein Kind, das nicht gehorcht, ist, wie Heller sagt, nicht sozial zu erziehen, und daher der Verwahrlosung preisgegeben. Wollen wir eine im Kampf ums Dasein leistungsfähige Jugend heranwachsen sehen, so müssen wir weiter schon sehr früh das Kind zur Selbständigkeit und zum Pflichtbewußtsein erziehen, zur Ausdauer bei seinen Spielen, zur

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dieser Brief wurde durch William nach Maidstone zur Post geschickt. Als Valerie dies hörte, sagte sie dem jungen Mann, daß ihr Koffer am Bahnhof zu Maidstone stehe. Er erbot sich sogleich ihn mitzubringen.

Die Worte, welche Valerie am ersten Abend ihres Hierseins gehört, beschäftigten ihren Geist fortwährend. Sie hatte beschlossen, auszuharren, um das Geheimnis ihres Lebens zu erforschen. Aber bald mußte sie fühlen, daß es ihr nicht zu leicht werden sollte.

Valerie sah, daß Mrs. Reynold lesen wollte, und schnell erbot sie sich zum Vorlesen. Die alte Dame sah das Mädchen streng an und lehnte den Dienst ab.

Abgewiesen, bot das junge Mädchen ihre Dienste Roberts Frau im Hausstande an, diese aber antwortete in gleicher Weise wie es die alte Dame getan, und Valerie war willens, die Farm zu verlassen, ohne die Antwort Mr. Peason abzuwarten. Die Söhne des Hauses sah sie nur während der Mahlzeiten und sonst auf kurze Augenblicke am Abend. Außer diesen sprach niemand mit ihr, ausgenommen, wenn sie eine direkte Frage an jemand richtete.

Ihr Eintreten in die Wohnstube war für Mrs. Reynold das Zeichen, dieselbe zu verlassen.

Zum Glück war das Wetter anhaltend schön und sie konnte fast den ganzen Tag im Freien zubringen. Sie durchstreifte den nahen Wald nach allen Richtungen und vergaß unter dem traulichen Rauschen der Bäume und dem Gesang der Vögel die finsteren Gesichter und das kühle Benehmen ihrer Verwandten. Schon nach wenigen Tagen machte sie sich es zur gewöhnlichen Gewohnheit, gleich nach dem Frühstück das Haus zu verlassen und erst am Abend zurückzukehren. Ihre Abwesenheit war den Reynolds eine Erleichterung und Valerie war scharfsinnig genug, es zu bemerken.

Eines Tages ging Valerie wie gewöhnlich nach dem Frühstück aus.

Etwa zwei Meilen von Reynold-Farm entfernt lagen die Ruinen einer ehemaligen Abtei, welche jetzt zu einem großen Gute gehörte. Ein großes modernes Haus war auf der Domäne in einer Entfernung von einer Meile von der [illegible] gebaut worden, und die Ruinen dienten nur noch als Vergnügungsplatz für kleine Reisegesellschaften.

William hatte am Abend vorher seine Base von St. Watsons Abtei erzählt, und Valerie hatte sogleich vorgenommen, sie aufzusuchen. So machte sie sich denn in der Morgenfrühe auf den Weg und kam nach einer Stunde dort an.

Die Abtei war eine alte, malerische Ruine, mit zerfallenen, efeubezogenen Mauern. Sie war von großer Ausdehnung und mußte einmal ein imposantes Gebäude gewesen sein. Einer der mächtigen Türme stand noch und schien ziemlich gut erhalten. Von seiner Zinne mußte sich eine herrliche Aussicht darbieten.

Valerie schritt durch die offene Tür der Einfassungsmauer und trat in die Ruine. Sie wanderte durch eine Reihe von Zimmern, blickte in die dunklen Räume und Zellen und kam in einen äußeren Säulengang, welcher den inneren Hofraum umgab. Manche der dicken Säulen waren umgestürzt und der große Hofplatz war eine vollständige Wildnis.

Valerie setzte sich auf eine Bank und malte sich im Geiste, wie die Abtei in ihrer Glanzperiode gewesen sein mußte, und wie die Mönche langsam die Akarden auf und ab geschritten sein würden.

Lange saß sie da, sich träumend in das Leben vergangener Tage zurückversetzend. Endlich stand sie auf, besichtigte den zweiten Flügel und suchte dann die Treppe, welche zu dem Turm führte. Bald hatte sie dieselbe gefunden. Sie war einstens massiv gebaut; aber nunmehr waren die Stufen lose und in den Steinen zeigten sich bedenkliche Spalten; einige der Stufen waren ganz verschwunden. Unten waren Latten quer vor der Treppe befestigt, als Warnung, dieselbe nicht zu besteigen.

Valerie musterte die Treppe mit kritischen Blicken und fand, daß sie allerdings unsicher sei. Aber sie glaubte doch, ohne Schwierigkeiten hinaufgehen und auch wieder heruntergelangen zu können.

Dem Gedanken folgte sogleich die Tat. Sie schlüpfte zwischen den Latten hindurch und stieg leichten Trittes die Treppe hinauf. Wohl wichen einige Steine, selbst unter ihrem leichten Tritt, aber sie erreichte glücklich das obere Gemäuer, von welchem eine offene Tür in das große viereckige Turmgemach führte. Auf diesem oberen Teil der Mauer stand eine Leiter, die Valerie erstieg. Sie gelangte auf das flache Dach des Turmes, welches mit einer halbverfallenen Balustrade versehen war. Eine einfach gearbeitete Holzbank lud zur Ruhe ein. Sie setzte sich und betrachtete mit Entzücken die reizende Landschaft. Die Felder und Wälder, die zerstreut liegenden Farmhäuser, die kleinen Seen und der in großen Biegungen sich durch die Wiesen hinschlängelnde Fluß boten ein liebliches Bild. In der Ferne entdeckte sie hinter einem großen Park und zahlreichen Schornsteine von St. Watsons Farm, wie das moderne Gut, welches zu der Domäne gehörte, genannt wurde.

Valerie wußte nichts von dem Besitzer des Gutes. Diesen Morgen gehörte ihr die Abtei, und sie wußte ihren Besitz wohl zu würdigen. Als sie sich aber satt gesehen an den Schönheiten, als der Reiz der Neuheit vorüber war, da kehrten ihre Gedanken zurück zu dem großen Rätsel, das sie beschäftigte, und an dessen Lösung sie sich immer wieder umsonst versuchte. Plötzlich hörte sie unter sich ein Geräusch. Der Turm schien zu wanken, und durch die Oeffnung drang eine dichte Staubwolke zu ihr herauf. Es schien Valerie, als bräche der Turm unter ihr zusammen und erschrocken ließ sie sich wieder auf die Bank nieder.

In der nächsten Minute hörte sie in dem Turmzimmer unter ihr das Geräusch von Tritten, und gleich darauf erschien auf dem Dache ein Mann, welcher die Leiter erstiegen hatte.

Er war jung, etwa dreiundzwanzig Jahre alt, unverkennbar aus guter Familie, schlank und kräftig von Gestalt und leicht in seinen Bewegungen. Seinen hübschen Kopf bedeckte reiches hellbraunes, lockiges Haar und seinen Mund beschattete ein hübscher Schnurrbart.

Als sein Blick auf das Mädchen fiel, erschrak er und der Ausdruck seines Gesichtes veränderte sich. Er hatte offenbar nicht erwartet, jemanden auf dem Turm zu finden. Er verbeugte sich höflich, aber ehe er sprechen konnte, fragte das Mädchen ungeduldig, was geschehen sei.

„Die Treppe und ein Teil der sie stützenden Mauer sind eingestürzt," antwortete er.

Valerie stieß einen leisen Schrei des Schreckens aus.

„Ich habe diesen Turm zu verschiedenen Malen bestiegen, ungeachtet der unten angebrachten Warnung," fuhr der junge Mann fort. „Ich wußte, daß die Treppe unsicher war; aber ich dachte nicht, daß sie in so schlechtem Zustande sei. Ich stieg wie gewöhnlich herauf, fühlte aber bei jedem Tritte die Mauer wanken. Als ich beinahe oben war, stürzte sie ein, und ich rettete mich nur noch durch einen raschen Sprung, welcher mich auf das obere Gemäuer brachte. Die Treppe liegt beinahe ganz in Trümmern unten in der Tiefe."

Valerie trat an die Leiter und blickte hinab.

„Wie soll ich nun hinuntertommen?" fragte sie ängstlich.

(Forts. folgt.)

Kameradschaftlichkeit im Verkehr mit anderen Kindern, die eine Milderung des angeborenen Egoismus, Verständnis für die Bedürfnisse anderer sowie Erweckung von Mitleid und Nächstenliebe bedeutet.

Ich muß mich mit diesen wenigen Andeutungen begnügen, möchte aber mit allem Nachdruck die Anregung geben, bei allen mittels der kommenden Reichsgesundheitswoche verfolgten Bestrebungen der Volksbelehrung gerade dieses Gebiet gebührend zu berücksichtigen.

—oo—

Tagungen und Veranstaltungen.

Vertretertag des Verbandes Evgl. Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen.

Der Rhein.-Westfäl. Verband der Evgl. Arbeitervereine veranstaltete am 31. Januar 1926 im Evgl. Vereinshaus in Hagen einen außerordentlichen Verbandstag.

Vormittags fand eine Jugendbundtagung statt. Nach einem Referat des Vorsitzenden, Pfarrer Werbeck-Elberfeld, und einer eingehenden Aussprache wurde die Frage allgemein und freudig bejaht, den Jugendbund des Provinzialverbandes der Evgl. Arbeitervereine wieder ins Leben treten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß zurzeit 25 Jugendabteilungen innerhalb des Verbandes bestehen. Der Vorstand wird gebeten, eine Tagung vorzubereiten, und die Vorstandswahlen und die Neuorganisierung des Jugendbundes zu vollziehen. Mit einem herzlichen Aufruf, nunmehr auf der ganzen Linie überall da, wo die Möglichkeit besteht, die Jugendarbeit kräftig aufzunehmen, schloß der Vorsitzende die Tagung.

Der Jugendbund der Evgl. Arbeitervereine soll keine Konkurrenz der auch von uns freudig begrüßten immer mehr erstarkenden Evgl. Jungmännerbewegung sein, sondern es kommt dem Bund vor allem auf die Arbeiterjugend an, die von den Jünglingsvereinen nicht voll erfaßt wird.

Am Nachmittag traten über 400 Vertreter aus den Vereinen zu dem Verbandstag zusammen, der von dem 1. Vorsitzenden, Pastor Werbeck-Elberfeld, mit einer Schriftverlesung und Gebet eröffnet wurde. Auf Antrag aus der Versammlung heraus wurde zuerst die Frage der Finanzierung des Erholungsheims besprochen. Nach einer langen Aussprache, in der einmütig zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Erholungsheim unbedingt baldigst der Vollendung entgegengeführt werden müsse, wurde mit allen gegen 19 Stimmen beschlossen, den Verbandsbeitrag um 1/3 zu erhöhen und diese Summe dem Baufonds zuzuführen, um jegliche finanzielle Schwierigkeiten fern zu halten. Diejenigen Vertreter, die aus anderen Gründen gegen die Erhöhung des Beitrages gestimmt haben, gaben die Erklärung, daß auch sie sich nach den Beschlüssen des Verbandstages richten und sich in der Opferfreudigkeit für unsere soziale Sache von niemanden übertreffen lassen. Durch diesen Beschluß hat die evgl. Arbeiterschaft des Westens gezeigt, daß sie bereit ist, für ihre Sache trotz der großen wirtschaftlichen Notlage große Opfer zu bringen. Nur dann ist eine Organisation lebensfähig, wenn sie eine starke, von einem einheitlichen Opferwillen getragene Mitgliedschaft hinter sich hat, aber auch nur dann wird sie im öffentlichen Leben Bedeutung erhalten.

Darauf ergriff der 2. Verbandsvorsitzende, Herr Schimmel, das Wort zu dem Thema: „Unsere evangelische Kirche und wir evangelischen Arbeitervereine". Der Leitgedanke war folgender:

Unsere evangelische Kirche steht in einer Stunde größter kirchengeschichtlicher Bedeutung. Es handelt sich für sie um die Frage, ob sie wirklich Volkskirche wird oder nicht. Die Kirche wird nur dann Volkskirche werden, wenn das Problem „Kirche und Arbeiterschaft" im positivsten Sinne gelöst wird.

Religiös-kirchliche Arbeiten an Arbeitern kann in erfolgreicher Weise nur durch Arbeiter geschehen. Die Mitarbeit der intellektuell-wissenschaftlichen kirchlichen Kreise ist dabei nicht zu entbehren.

Weil der Arbeiterstand der Führerstand von morgen ist, darum ist die religiös-sittliche Arbeit der evangelischen Arbeitervereine als die wichtigste und grundlegende Arbeit zu bezeichnen. Daneben darf aber die Betätigung auf dem Gebiete der sozialen Frage nicht vergessen werden. Von dem im Entstehen begriffenen Erholungs- und Jugendheim in Hilchenbach soll sich wieder neues Leben in die Vereine ergießen, die ihre Mitglieder zu leiblicher und geistiger Erholung und Schulung entsenden.

Nach eingehender Besprechung beschließt der Vertretertag, die Leitsätze allen Bezirksverbänden zugänglich zu machen, mit der Bitte, daß sie in möglichster Bälde bei einer Sitzung ausführlich besprochen werden.

—oo—

Ein sichtbarer Komet.

Sichtbar am 13. Februar. — Größte Helligkeit vom 16.—20. Februar.

Von Max Valier-Nizza.

Endlich wieder ein Komet, der dem freien Auge sichtbar werden und voraussichtlich eine bemerkenswerte Erscheinung darbieten wird. Am Tage seiner Entdeckung, dem 14. Dezember, stand dieser letzte Irrstern des Jahres 1925 nach der telegraphischen Meldung seines glücklichen Finders, des Astronomen Ensor der Kap-Sternwarte in Südafrika, freilich noch zu tief (in —62° 12' Dekl. und 3 h 38 m Rektasz.) in der südlichen Himmelshalbkugel, als daß ihn die europäischen und nordamerikanischen Sternwarten hätten erreichen können und war zu lichtschwach (einem Fixsternchen 8. Größe gleich), um mit freiem Auge oder Feldstecher gesehen werden zu können. Inzwischen ist aber von dem englischen Astronomen Crommelin eine vorläufige Bahnbestimmung ausgeführt worden, welche erkennen läßt, daß Komet Ensor sich gegenwärtig noch fortgesetzt der Sonne nähert, bis er am Mittwoch, den 12. Februar in nur 1/4 des Abstandes der Erde vom Tagesgestirn, durch den Sonnennahpunkt seiner Bahn gehen wird. Nach allen bisherigen Erfahrungen mit anderen Kometen ist daher mit einer erheblichen Schweifentwicklung dieses Irrsternes zu rechnen. Freilich ist sie allein nicht maßgebend für die Erscheinung, welche der Komet uns als Beobachtern auf der Erde darbieten wird. Für sie ist vor allem die gegenseitige Lage und Entfernung von Erde und Komet von Bedeutung. Aber auch hier zeigt Crommelins Berechnung, daß sich gerade für uns Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel die Verhältnisse von Mitte Februar ab recht günstig gestalten werden. Infolge seiner rückläufigen Bewegung in der sehr stark (123° 13') zur Erdbahnebene geneigten Bahn (deren Knoten in 284° 17' ekl. Länge und deren Peribel nur 5° 16' vom Knoten liegt) wird nämlich Komet Ensor am 12. Februar fast senkrecht über die Sonnenbahn am Himmel emporsteigen und uns voraussichtlich schon am Morgen des 13. Februar kurz vor Sonnenaufgang auf dem Dämmergrunde sichtbar werden.

Zur Auffindung des Kometen diene folgende Anweisung: Man beobachte am 11. und 12. Februar von irgend einem günstig und bequem gelegenen Standpunkte aus genau Ort und Zeit des Sonnen-Aufgangs. Fast genau an derselben Stelle wird dann am Morgen des 13. und 14. Februar, etwa dreiviertel Stunde vor der Sonne der Kern des Kometen sich erheben. Da der Schweif sehr steil nach rechts oben gerichtet ist, geht sein äußerstes Ende zuerst, der Kometenkopf zuletzt auf. Je nach der Länge des Schweifes (die sich nicht wohl vorherberechnen läßt), ist es daher möglich, daß vielleicht am Morgen des 13. Februar der Schweif schon mehr als eine Stunde vor der Sonne im Aufgange gesehen werden kann. Voraussichtlich wird an diesem Morgen der Schweif auf die markante Sterngruppe am Kopf des Tierkreiszeichens „Steinbock" gerichtet sein. Man wird daher gut tun, sofort nach Aufgang dieser bekanten Fixsterne, der etwa 1½ Stunden vor der Sonne erfolgt, mit dem Feldstecher den Himmelsgrund unter ihnen zu mustern. Am 14. und 15. Februar verbessern sich die Sichtbedingungen schon sehr erheblich. Der Kometenkern steigt dann etwa um die Breite einer Faust bei ausgestrecktem Arm, links vom Orte des nachherigen Sonnenaufganges, eine gute Stunde vor dem Tagesgestirn empor, den Schweif fast senkrecht nach oben auf „Venus" zu gerichtet, die als glänzender Morgenstern strahlend am Himmel thront. Am Morgen des 16. geht der Kometenkopf zwischen den Fixsternen „Ny" und „Epsilon" im „Wassermann" heraus und bewegt sich von nun ab in fast geradliniger Bahn schräg nach links aufwärts. Am 20. Februar geht er schon um 5 Uhr, am 24. um 4 Uhr morgens auf; am erstgenannten Tage tritt er in das kleine Sternbildchen des „Füllens" ein, geht links von dessen Hauptstern „Alpha" am Morgen des 21. vorbei und verläßt es am 24., um in das Bild des „Pegasus" einzutreten, das bis zum Monatsende in der Richtung auf den Stern „Kappa Pegasi" hin durchmessen wird. Am 4. März, dem vorläufig letztberechneten Tag der Crommelinschen Ephemeride, steht der Komet (in +29° 21' Dekl. und 21 h 44.8 m Rektasc.) zwischen dem Sternchen Nr. 14 im „Pegasus" und „My" im „Schwan" an der Grenze dieser Himmelsbilder. Er geht infolge seiner hohen nördlichen Deklination um diese Zeit schon um 2 Uhr morgens auf. Als Behelf zur Auffindung diene der Hinweis, daß der Komet sich vom 20. bis 28. Februar nahe an dem Punkte über den Gesichtskreis erhebt, wo das kleine, aber markante Sternbildchen des „Delphins" kurz vorher aufging, und zwar am 20. Februar etwas rechts, am 28. etwas links vom Auftiegsort dieser Sterngruppe. Am 4. März aber erhebt sich der Komet bald nach dem letzten hellen Fixstern am Querbalken des schönen großen Kreuzes im „Schwan" an dessen Aufgangsort. Bevorzugt Komet Ensor auf solche Weise die Bewunderung der Frühaufsteher, so erweist er doch auch den Langschläfern die Gnade, sich ihnen auch am Abendhimmel kurz nach Sonnenuntergang im Westen zu zeigen, wenn auch die Sichtbarkeitsbedingungen dort lange nicht so günstige sind. Am 14. und 15. Februar geht der Komet nämlich noch vor, am Abend des 16. noch zugleich mit der Sonne, eine „gute Faustbreite" nördlich von ihr, unter. Erst vom Abend des 17. an bleibt er wenige Minuten nach ihrem Versinken am Himmel, in der hellen Dämmerung und wegen der liegenden Stellung des Schweifes aber wohl noch unsichtbar. Erst am 20. Februar dürfte daher die Auffindung eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang gelingen, kurz bevor der Komet selbst versinkt. Am 23., an welchem Abend der Komet im nördlichen Teile des „Füllens" steht, hält er sich schon etwas länger, steht auf dunklerem Himmelsgrunde und zeigt einen steil nach rechts schräg aufwärts gerichteten Schweif. Bis zum 4. März steigt dann die Sichtbarkeitsdauer nach Sonnenuntergang auf über eine Stunde an, indessen wird dies nicht viel nützen, da um jene Zeit der Komet sich von der Sonne schon wieder sehr entfernt, wenn auch sein Abstand von der Erde bis zum 5. März noch abnimmt (auf 0.8 Astr. Einheiten oder 120 Millionen Kilometer) und bis zum 15. März annähernd gleich gering bleibt. Berechnungsmäßig dürfte der Komet in den Tagen vom 16. bis 20. Februar seine größte Helligkeit und stärkste Schweifentwicklung entfalten und den Glanz eines Fixsternes der 4. Größe erreichen. Auch dies ist nicht viel, aber doch genug, um ihn mit freiem Auge sehr wohl beobachten zu können, und mehr jedenfalls, als Komet „Orkisz" von 1925 jemals geboten hat. Wenn uns das Glück gewogen ist, so kann der Komet durch besondere Lichtausbrüche und sonstige außergewöhnliche Erscheinungen vielleicht auch mehr halten, als die Rechnung verspricht — vielleicht freilich auch weniger als sie verheißt. Denn wir kennen diesen Irrstern noch nicht. Er ist anscheinend ein Neuling im Sonnenreiche, der aus fernen Tiefen des Weltenraumes kommt. Je nachdem, mit welchen kondensierten mehr oder minder leicht verdampfbaren Stoffen er beladen ist, je nach der Natur und dem Feinbau seines Kerns kann er nur eine schwache oder auch sehr starke Schweifentwicklung zeigen. Wir wollen jedenfalls hoffen, daß Komet Ensor seinem Entdecker Ehre macht.

Ein Mischlingsvolk in Deutsch-Südwestafrika.

(Aus der Geschichte der Rehoboth-Bastarde.)

Von Harro Essingh.

Die Regierung der südafrikanischen Union, der unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika „anvertraut" ist, hat im vergangenen Jahre nicht nur mit den echten Eigeborenen und mit den weißen Ansiedlern ihre Schwierigkeiten gehabt. Mit dem Bastardvolke der Rehobother wäre es um Haaresbreite zu einer blutigen Auseinandersetzung gekommen, die erst im letzten Augenblick vermieden wurde. Von diesem eigenartigen Volke und seiner tragischen Geschichte sei nachstehend einiges erzählt.

Burenväter und Hottentottenmütter sind die Ahnen dieses Bastardvolkes. Seine Geschichte beginnt ungefähr um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Damals zogen die niederländischen Bauern von den seit langem besetzten Küsten aus in das Innere Kaplands kolonisierend ein. Am Rande des jeweils besiedelten Gebietes drangen die Treckburen in vorderster Linie als Jäger und Viehhirten in das Land der damals noch zahlreichen Buschmänner ein. Da es keine weißen Frauen gab, gingen diese Buren mit Weibern der Hottentotten Ehen ein, und aus deren Kindern und Enkeln sind die verschiedenen südafrikanischen Bastardvölker entstanden. Obwohl diese neuen Völker ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl auszeichnete, waren sie gegenüber der stets weiter vordringenden weißen Bevölkerung machtlos und wurden aus ihren Weide- und Jagdgründen stets weiter nördlich verjagt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren sie im Norden der Kapkolonie, am Oranjefluß angelangt, wo sie eine Reihe blühender Niederlassungen besaßen. Die große Dürre der Jahre 1865—67, wodurch die ringsum hausenden Buschmänner zu Räubereien getrieben wurden und auch die nachdringenden Buren, die Wasser und Weide suchten, den Bastards arg zusetzten, verursachte, daß letztere erneut nach Norden flüchteten. Sie zogen, unter Führung ihres Kapitäns Hermann von Wyk und des Missionars Heidmann, über den Oranjefluß. Nach mehreren Jahren des Umherirrens und der Entbehrungen in den Gebieten unserer späteren Kolonie Südwest ließen sie sich endlich südlich von Windhuk im Bereich der verlassenen Missionsstation Rehoboth nieder.

Aus der Lage dieser ziemlich fruchtbaren Hochfläche (etwa 1400 Meter über dem Meeresspiegel) zwischen den Gebieten der Hereros und Hottentotten ergab sich, daß Rehoboth in den zahllosen Kriegen den Eingeborenen untereinander oft als Gefechtsfeld und Proviantgebiet (Wasser!) dienen mußte. Als dann Deutschland durch den Kolonialkrieg in Südwestafrika die bis dahin nominelle Besitzergreifung in ein tatsächliches Herrschaftsverhältnis umwandelte, waren die Rehoboth-Bastarde wertvolle Helfer für die koloniale Regierung. Besonders die Unterwerfung der Witboois war für sie Anlaß zum Aufatmen nach langem Druck. Die Rehobother stellten sich freiwillig unter deutschen Schutz, wobei ihnen der Gouverneur weitgehende Selbstverwaltung ließ, und gleichzeitig durch Erlaß einer Reihe verständiger Maßnahmen das harmlose und arglose Volk vor Ausbeutung durch weiße Bodenspekulanten schützte. So lange die deutsche Flagge auf dem Gouvernementsgebäude in Windhuk wehte, haben die Deutschen an den Bastarden wertvolle und treue Freunde gehabt.

Nachdem die Truppen der südafrikanischen Union das Land besetzt hatten, hat sowohl die Smuts- als auch die Hertzog-Regierung ständig Schwierigkeiten mit den Rehobothern erlebt. Wie bereits erwähnt, wäre es im April vorigen Jahres fast zu großem Blutvergießen gekommen. Obwohl die offiziellen Meldungen aus Kapstadt wenig deutlich abgefaßt sind, erkennt man, daß es sich für die Bastarde bei diesem Streit um die Erhaltung der ihnen von den Deutschen bewilligten Autonomie handelt; sie haben sich mit ihrer Forderung nach Selbstverwaltung auch an den Völkerbund gewandt. Natürlich ohne Erfolg. Jedenfalls kam es im vorigen Jahre zu einem offenen Bruch, weshalb die Unionsregierung Truppen mit Artillerie und Flugzeugen um das Gebiet der eRhobother zusammenzog. Die Bastarde sahen die Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes ein und gaben ihn, wenigstens militärisch, auf.

Das sind kurz gefaßt die Schicksale dieses merkwürdigen Mischvolkes, das in anthropologischer Beziehung ein dankbares Forschungsobiekt abgibt. Es ist gelungen, die Stammbäume der vornehmsten Geschlechter bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurückzuverfolgen, obwohl durchweg nur mündliche Ueberlieferung hierfür in Frage kommen konnte. Ferner ergaben die Untersuchungen Eugen Fischers, eines der erfolgreichsten Forscher auf diesem Gebiete, daß sich keine einheitliche Bastardrasse gebildet hat, daß vielmehr stets eine Trennung der Kennzeichen eintritt, wie diese nach den Mendelschen Gesetzen in der zweiten Bastardgeneration zu erwarten ist. Man kann daher in jeder neuen Generation wieder neue Kombinationen von Eigenschaften erwarten. Die Fruchtbarkeit ist normal, und von Degenerierung kann, wie auch Prof. Dr. Broek auf eine mkürzlich in Amsterdam abgehaltenen Anthropologentag ausführte, keine Rede sein. Einzelne Kennzeichen, z. B. Körpergröße, gehen sogar über die der Ahnenrassen hinaus, obwohl natürlich auch ungünstige Kombinationen vorkommen. Eugen Fischer unterschied drei Gruppen. Die Mitti-Gruppe mit ebensoviel europäischem als hottentottischem Blute, die Eu-Gruppe, eine erneute Kreuzung von Bastardfrauen mit Europäern, und endlich die Hoff-Gruppe, neue Kreuzung zwischen Bastarden und Hottentotten. Die erste, nicht die zweite Gruppe gilt als die sozial wertvollste. Im allgemeinen ist es ein gutmütiges, sorgloses Völkchen, dessen intellektuelle Fähigkeiten nicht sehr hoch zu veranschlagen sind. Die Bastarde haben einen guten Namen als Viehhirten, Kutscher und Führer, haben es jedoch als Handwerker und Landwirte noch nicht weit gebracht. Jedenfalls verdienen sie es, auch um ihrer erprobten Treue zur früheren deutschen Regierung willen, dem deutschen Leser im Mutterland in Erinnerung gebracht zu werden, der leider vor wie nach dem Kriege im allgemeinen zu wenig über Land und Leute in den Kolonien unterrichtet ist.

—oo—

Kunst und Wissen.

Berliner Presseball.

Der Januarball des „Vereins Berliner Presse" war immer das Ereignis des Berliner öffentlichen Gesellschaftsleben; und so kam auch diesmal „ganz Berlin" zusammen. Dies sind die Aufgaben und Ziele dieser großen und großartigen Veranstaltung in den Gesamträumen des Zoo: Sehen, sich sehen lassen, Geld loswerden und tanzen. Es ist nicht etwas Besonderes „los" auf dem Presse-Ball, es gibt keine Vorträge „prominenter" Bühnenleute — nichts dergleichen. Das Publikum sieht sich die großen Leute an, und die großen Leute lassen sich angucken. Politik, Presse, Theater und Literatur waren versammelt. Luther, Stresemann, Becker und ein paar andere von der Regierung sah man, vom Theater (oft mit den Politikern zusammen) Jeßner, Legal (aus Darmstadt), Kortner; Friedr. Kayßler, Theodor Loos, Vallentin, Emil Jannings, Forster, Mady Christians (vielleicht die schönste Frau des Abends), Else Heims, Camilli Spira, Rosa Valletti, Roma Bahn, Lya de Putti usw. Und diese Frauen müssen sich sehen lassen, weil sie dem Publikum auch ihre Kleider zu zeigen hatten. Da konnten Frauenaugen schon dranhängenbleiben!! Die Perücke, nicht nur die weiße, sondern erst recht die bunte, ist erfreulicherweise fast im Verschwinden. Sehr schön ist nun freilich das Verfahren nicht, daß die „Kanonen" wie eingemauert in ihren Logen sitzen und sich dort vom Publikum anstaunen lassen; von beiden Seiten nicht sehr schön. Aber schließlich gehen ja gerade die Leute und gerade deswegen dahin, auf die man rechnet: nämlich die, denen die vier Mark locker sitzen, mit denen sie in der Tombola ein Auto, ein Flügel oder auch — ein Buch gewinnen konnten; wobei denn mancher den stillen und lauten Wunsch hatte, daß es viel, viel schöner wäre, wenn mehr — Autos und weniger Bücher gestiftet wären. Leider fallen diese Bücher durch die Laune des Geschicks immer denen zu, deren Bedarf meistens schon reichlich gedeckt ist. Die Hauptsache ist doch, daß den Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins reichlich Geld zufließt; und in diesem Sinne ist die offene Hand der Firmen, Maler, Verleger, Autoren mit lautem Dank zu begrüßen. Die Damen, beschenkt mit einer Spende von „4911", haben sich das Sarotti-Konfekt, die Herren die Neuerburg-Zigaretten und beide die leichte Kost des Presse-Ball-Almanachs munden lassen. War auch die Vertretung der Führenden nicht ganz so prominent gewesen wie in den früheren Jahren, so ist das Bild und der Eindruck des Berliner Presse-Balls doch immer lockend und reizvoll.

Eine Zusammenstellung von Uebersetzungen des Vaterunsers

hat ergeben, daß dieses Gebet in nicht weniger denn 1000 verschiedenen Sprachen übersetzt worden ist. Damit ist der Rekord der Britischen Bibelgesellschaft geschlagen, die bisher die Bibel in 700 verschiedenen Sprachen herausbrachte.

—oo—

Aus der Wanderwelt der Natur.

Was ist Sago?

Viele wissen keine Antwort darauf. Sago besteht ebenso wie das Getreidemehl aus Stärke, also aus mikroskopisch kleinen Körnchen eines Kohlehydrats (aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff), und ist wie jenes ein vorzügliches Nahrungsmittel. Wie alle Stärke stammt auch der Sago aus Pflanzen, aber nicht wie das Mehl, Gries, Graupen usw. aus den Körnerfrüchten der Getreidearten, sondern aus Palmen, und zwar aus den Zellen des Marks der Stämme, die also zur Gewinnung geopfert werden müssen. Dasselbe wird dabei zerrieben (ähnlich wie die Kartoffeln, um Kartoffelstärke zu erhalten) und mit Wasser geschlemmt. Die Stärke setzt sich dann als feines Pulver ab. Ist die Masse halb trocken, so läßt man sie durch ein Sieb auf eine heiße Metallplatte fallen. Dadurch entstehen Körner, die oberflächlich verkleistert sind. In dieser Form, die also eine künstliche ist, kommen sie in den Handel. Demgegenüber sind sie ähnlich den Reiskörnern, den natürlich gewachsenen Fruchtkörnern der Reispflanze. Der echte Sago stammt von der Sagopalme Ostindiens und der Molukken. Dort bilden Kuchen aus Sago die Hauptnahrung des ärmeren Volkes. Ein Baum soll 5 Zentner Sago liefern. Schon Marco Polo brachte den Sago nach Venedig; aber in Deutschland kennt man ihn erst seit 1744. Nicht so gut ist der Sago des Palmfarns (Cycas), jener unseren Nadelhölzern näherstehenden Pflanze Ostasiens, deren Wedel bei uns als Zeichen der Trauer Särge und Totenkränze schmücken.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Küster's Weisse Wochen

Beginn: Montag, 1. Febr.
Schluß: Samstag, 13. Febr.

Riesige Mengen weißer Waren aller Arten in allen Abteilungen.

Getreu dem Grundsatz: Nur hochwertige Qualitätswaren zu niedrigst gestellten Preisen.

Günstige Einkaufsgelegenheit für Hotel-, Braut- und Erstlings-Wäscheaussteuern.

Baumwollwaren

Hemdentuch ca. 80 cm breit, gute Qualität . . . **0.58**

Hemdentuch 80 cm breit. kräftige, gute Qualitäten 0.95 0.85 **0.69**

Renforcé 80 cm breit 0.95 0.85 **0.75**

Linon 80 cm breit, besonders kräftige Qualitäten 0.95 0.85 **0.75**

Hemdentuch 130 cm breit, Ia. Qualitäten 1.95 1.75 **1.45**

Hemdentuch 160 cm breit, schwere beste Qualitäten 2.45 2.25 **1.95**

Nessel 80 cm breit, feinfädige gute Qualität . . . 0.48 **0.38**

Nessel 80 cm breit, kräftige Ia. Qualitäten 0.95 0.68 **0.58**

Nessel 140 cm breit, kräftige Ia. Qualität 1.30 **1.18**

Nessel 160 cm breit, schwere Ia. Qualität 1.75 1.48 **1.28**

Seidenbattist 110 cm breit, weiß, schöne Qualität **1.75**

Vollvoile 110 cm breit, weiß, beste Schweizer Qualität . . **1.25**

Posten Zefir und Percal
für Oberhemden
extra billig.

Damen-Wäsche

Damen-Hemden Trägerform, gutes Hemdentuch mit Barmer Bogen **0.80**

Damen-Hemden Trägerform, Ia. feinfädiges Hemdentuch, hübsche Garnituren . . . 2.25 1.75 1.45 **1.25**

Damen-Hemden Achselschluß, hübsche Garnierungen, schwere und feinfädige Qualitäten 2.25 1.95 1.75 **1.45**

Damen-Hemden beste Qualität, Träger- und Achselform, eleganteste Garnierungen 4.90 3.90 3.50 2.75 **2.50**

Elegante Garnituren Ia. Qual., Taghemd u. Beinkleid 9.50 7.50 5.90 **4.90**

Damen-Beinkleider aus gutem Hemdentuch 3.90 2.90 1.95 **1.45**

Hemdhosen Ia. Hemdentuch hübsche Garnituren . . 5.90 3.90 **3.45**

Prinzeß-Röcke Achsel- od. Trägerform 6.50 4.50 3.45 **2.95**

Untertaillen Ia. Qualität, in hübsch. Ausführungen 1.95 1.45 0.95 **0.45**

Nachtjacken gebleichter Biber oder Ia. Hemdentuch . 3.90 3.20 **2.95**

Nachthemden eleg. Ausführungen 6.50 5.50 3.90 3.45 **2.95**

Weiße Damen- und Mädchen-Schürzen
Extra Auslagen — Enorm billig

Herren-Artikel

Herren-Einsatzhemden Größe 6, 5 u. 4, weiß Trikot mit hübschen Einsätzen . . . 2.25 2.15 **1.95**

Herren-Einsatzhemden w. Tritkot, extra schw. Qual, 3.10 2.95 **2.80**

Weiße Oberhemden Ia. Bielefelder Fabrikat . 8.90 7.90 **6.90**

Perkal Oberhemden m. 2 Kragen Ia. Bielefelder Fabrikat . 7.50 6.90 **5.90**

Herren-Kragen Ia. Qualität, mit Klappe . . . 0.55 **0.35**

Stehumleg-Kragen alle modere Facon **0.75**

Weiche weiße Sportkragen 0.45 **0.25**

Biber Herren-Hemden ungebleicht, Ia. Qualitäten 2.95 2.45 **1.95**

Biber Herren-Hemden gebleicht, Ia. Qualitäten . 3.95 3.45 **2.95**

Herren-Hemden Ia. Hemdentuch . . . 3.95 3.45 **2.95**

Herren-Nachthemden hübsche Ausführungen . 8.50 7.50 **6.90**

Netzjacken weiß, Ia. Qualität . . . 1.95 1.45 **0.95**

Weiße reinwoll. Socken
schwere gestrickte Ware
1.75 1.30 1.10

Küster :: Schwerte

Das führende Haus für Qualitätswaren.

Küster's Weisse Wochen

Beginn: Montag, 1. Febr.
Schluß: Samstag, 13. Febr.

Wäsche-Aussteuer-Artikel und sonstige weiße Waren
in großen Mengen zu beispiellos billigen Preisen.

Metallbetten

Weiße Kinder-Eisenbetten la. Lack, erstes Fabrikat 19.50 16.50 — **14.50**

Weiße Eisenbetten la. Lack, 90/190, 100/200, best. Fabr. 34.50 29.50 — **27.00**

Bettwäsche

Kissenbezüge 80/80 weiß, m. Glanzrosenbogen-Durchsatz od. Fältchen 2.45 — **1.95**

Haustuch-Bettuch 150/225, schw. Qualität mit Hohlsaum — **4.95**

Halbleinen-Bettuch 150/225, beste Qualität mit Hohlsaum — **5.90**

Bettgarnituren I. Qual., 2 Kissen und 1 Oberbett m. Glanzrosenbogen — **12.50**

Bettgarnituren I. Qual., 2 Kissen und 1 Oberbett mit Stickerei . . — **14.50**

Biber-Bettdecken la. Qual., weiße, kräft. Ware 4.90 3.90 — **2.95**

Bettdecken, weiß mit Rand weiche, mollige Qualität . . . . . — **7.90**

Taschentücher

Damentuch mit Stickerei (6 Stück) — **0.95**

Damentuch mit Hohlsaum . . . — **0.10**

Damentuch aparte Stickereien . — **0.25**

Herrentuch weiß, I. Qualität . . — **0.25**

Herrentuch weiß, Reinleinen . . — **0.95**

Klöppelspitzen u. Festons
enorm billig!

Gardinen

Halbstores Etamin mit hübschen Durchsätzen und Sptizen 2.75 1.75 — **1.25**

Halbstores engl. Tüll mit Volant . 14.50 12,50 — **7.90**

Stores Stückware für extra breite Fenster, Etanine m. Durchsatz u. Volant 7.50 5.90 — **4.90**

Stores Stückware für extra breite Fenster engl. Tüll mit Volant . . . . . — **5.95**

Bettdecken einbettig, Etamin m. Einsätze und Spitzen . . 9.50 8.50 — **6.90**

Borden schöne Muster mit Volant . . 0.75 — **0.45**

Vitragen 65 cm breit, engl. Tüll . . . 0.75 — **0.55**

Künstler Garnituren 2 Schals, 1 Querbehang 7.50 5.50 — **4.50**

Etamin 150 cm breit . . . . 1.45 1.25 — **0.95**

Frottier-Waren Seiftücher beste Qual. . 0.30 0.20 — **0.15**

Handtücher 45×90 cm . . . . . 1.25 0.95 — **0.75**

Frottier-Badetücher 80×100 . . . . . — **1.95**

Frottier-Badetücher 100×100 cm, extra schwere Qualität. — **2.95**

Weiße gestrickte Artikel

Röckchen 40—50 cm lang, weiß mit Leibchen . — **0.45**

Erstlings-Jäckchen weiß . . . . . 0.95 0.75 — **0.45**

Weiße Kleidchen Wolle gehäkelt, weiß . . . . . — **3.95**

Klöppel-Locharbeit und Richelieux-Servietten und Decken
enorm billig.

Küchen- und Tischwäsche

Handtuchgebild 40 cm breit, gute Qualität, Gerstenkorn . . . . . — **0.39**

Handtuchgebild 46 cm breit, schwere Qualität, Gerstenkorn . . . — **0.55**

Handtuchgebild 58 cm breit, weiß und rot kariert . . . . . — **0.65**

Handtuchgebild 48 cm breit, ½ leinen, Drell oder Gerstenkorn . . — **0.80**

Trockentücher 55×55 cm rot kariert . . . . . 9.75 0.45 — **0.35**

Tischdecken meiß mit Rand oder kariert, 130/160 cm . . 5.90 — **3.90**

Tischdecken 110/150 cm kariert oder mit Rand . . . 2.25 — **1.95**

Damast-Tischtücher 130/130, 110/150 u. 130/160 cm, glänz. Qual., 4.90 — **4.45**

Damast-Tischtücher 130/225 cm Tiefglanzware . . . . . — **7.25**

Servietten 50/50 cm, la. Qualität, auch für Friseure geeignet . . . . — **0.55**

Tischtuch-Damast 130 cm, Stückware, la. Qualität . . . . . — **2.95**

Künstler-Decken bis zu den feinst. Ausführungen von — **0.95** an

Weiße Kurzwaren

Gardinengimpe . . . . . — **0.05**

Ringband . . . . . 0.10 — **0.06**

Rolokordel 7 Meter-Leinen . . . . . — **0.35**

Mangelknöpfe 4 Dtzd., la. Qualität, in 4 Größen . . — **0.20**

Wollene weiße Kleidchen, Jäckchen, Capes u. s. w.
enorm billig.

Damen- u. Mädchen-Konfektion: Weiße Voile-Blusen, Voll-Voile-Kleider, Seidenbattist-Kleider — bedeutend im Preise ermäßigt!

Jos. Küster, Schwerte

Das führende Haus für Qualitätswaren.

Deutschland und Italien.

Rom wünscht gute Beziehungen.

Rom, 4. Febr. Der Neapler „Mattino" bringt zu den deutsch-italienischen Unstimmigkeiten eine interessante römische Korrespondenz, die anscheinend amtlich inspiriert ist. An die Reise des Botschafters in Berlin Bosdari nach Rom anknüpfend, bemerkt das Blatt, daß Mussolini dem italienischen Botschafter in Berlin wahrscheinlich empfohlen haben dürfte, auf seinem Posten zu bleiben, wenn er die Situation wirklich für kritisch ansehe. Bosdaris Reise hat zwar durchaus privaten Charakter; immerhin fällt sie zusammen mit der Reise des deutschen Botschaftsrates v. Prittwitz nach Berlin. Die beiden Regierungen hätten also offenbar den Wunsch, die Lage leidenschaftslos zu prüfen, und es empfehle sich daher, die beiden Kabinette nicht durch Straßenkundgebungen in ihrer Arbeit zu stören. Beide Regierungen würden vermutlich das Problem vom wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte aus prüfen. Die wirtschaftliche Seite interessiere besonders den Süden Italiens. Die italienische Regierung habe mit Befriedigung festgestellt, daß der angedrohte deutsche Boykott gegen Italien bisher keine praktischen Formen angenommen hätte. Was die politische Seite betrifft, so empfinde man in Rom die Frage als künstlich aufgezogene Hetze; es gebe verschiedene Länder, die großes Interesse daran hätten, den deutschen Irredentismus auf Italien abzulenken, um ihn nicht im eigenen Haus zu haben.

Mit dem Wunsche Roms nach leidenschaftsloser Prüfung der deutsch-italienischen Beziehungen ist Deutschland gewiß gern einverstanden, es wird ja dabei der italienischen Regierung Gelegenheit geboten, auch den Terror in Südtirol, wo sich die Fascisten mussolinischer aufführen, als ihr Herr und Meister selbst, entsprechend zu mindern.

Schachspiel und Bolschewismus.

Im sogenannten „freien" Rußland ist keine vom Staate unabhängig Ausübung irgend eines Berufes gestattet, auch nicht wenn dieser in künstlerischer oder wissenschaftlicher Tätigkeit besteht. In der Durchführung dieses bolschewistischen Staatsgedankens ist man nun soweit gegangen, sogar die berufsmäßige Beschäftigung mit dem Schachspiel unter Staatshoheit zu stellen und die Schachmeister Sowjetrußlands zu Staatsbeamten zu machen. Sie unterstehen der „Sowjetrussischen Schachsektion", die eine Abteilung des Kultusministeriums bildet. Diese Sektion hat auch darüber zu bestimmen, wer als Vertreter Sowjetrußlands an einem auswärtigen Turnier teilnehmen darf. Mit welcher Willkür sie von diesem Rechte Gebrauch macht, dafür liegt jetzt ein krasses Beispiel vor. Es ist nämlich dem russischen Schachmeister Bogoljuboff, dem Sieger im Moskauer Turnier, der übrigens am Dienstag in Chemnitz weilte, von der sowjetrussischen Schachsektion, d. h. von der sowjetrussischen Regierung, untersagt worden, am bevorstehenden internationalen Turnier auf dem Semmering teilzunehmen. Der Grund hierfür dürfte kein anderer sein, als daß dieses Turnier unter dem Protektorat des österreichischen Unterrichtsministers steht.

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen

5. Februar.

1856. In Hamburg kam der Schriftsteller Otto Brahm zur Welt. Gründete 1889 die „Freie Bühne" in Berlin. 1894 Leiter des Deutschen, 1904 des Lessingtheaters. Schrieb u. a. Werke über Keller, Heinrich von Kleist, Schiller, Stauffer-Bern und Ibsen, für dessen Einführung in Deutschland er besonders wirkte.

1861. Zu Frankenthal in der Pfalz August v. Parseval, einer der Pioniere der deutschen Luftschiffahrt, geboren.

1881. Todestag von Thomas Carlyle. U.-B. Nr. 4191 bis 4193a: Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldentümliche in der Geschichte.

1862. Todestag von Ignaz Franz Castelli. Univ.-Bibl. Nr. 3229: Die Schwäbin. L.

1873. Geburtstag von Karl Rosner. Univ.-Bibl. Nr. 5961: Der Ueberläufer.

1804. Geburtstag von Joh. Ludw. Runeberg. Univ.-Bibl. Nr. 4502—3: Fähnrich Stahls Erzählungen. G.

Schwerte, den 5. Februar.

÷ **Total betrunken** war gestern mittag ein älterer Mann in der Gr. Marktstraße. Seinen Rausch suchte er zunächst auf dem Bürgersteig und dann auf einer Treppe auszuschlafen. Die Polizei nahm sich seiner an und brachte ihn zur Wache.

÷ **Magistrat und Stadtverordnete** waren gestern abend im Rathause zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammengetreten, um zu der bevorstehenden Wahl eines neuen Stadtoberhauptes, die demnächst getätigt werden muß, Stellung zu nehmen. Bindende Beschlüsse konnten selbstredend noch nicht gefaßt werden, da sich ja noch alles in Fluß befindet. Die Zahl der Bewerbungen ist übrigens auf 30 gestiegen. — Hinsichtlich der Eingemeindungspläne wurde einer Denkschrift zugestimmt, welche eine Eingemeindung von Schwerte nach Hörde oder Dortmund scharf ablehnt, vielmehr den Zusammenschluß Schwerte-Westhofen als wünschenswert fördern will.

÷ **Vom Karneval. Der Oberpräsident hat die Polizeibehörden ermächtigt, für karnevalistische Veranstaltungen am Sonntag, den 13., und Rosenmontag, den 14. Februar, die Polizeistunde bis 3 Uhr zu verlängern.**

÷ **Polizeistunde auch für Nachbarschichten.** Nach einer Verfügung vom Oberpräsidenten ist auch für Nachbarschichten, die sich über 12 Uhr ausdehnen, eine Polizeistundenverlängerung, die besonders vorher bei der Polizeibehörde einzuholen ist, erforderlich.

÷ **Bei der Polizeischule in Münster** und den einzelnen Polizeikörpern laufen, wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, täglich eine Anzahl Gesuche ein um Einstellung am 1. April 1926 als Anwärter für die Polizeischule in Rheinland und Westfalen. Da der Bedarf an Polizeianwärtern für den 1. April 1926 bereits hinreichend gedeckt ist, können diese Gesuche keine Berücksichtigung mehr finden. Zur Vermeidung unnötigen Schriftverkehrs wird daher gebeten, von derartigen Gesuchen abzusehen.

÷ **Vortrag über „Kredit- und Wirtschaftskrise".** Wir möchten nicht verfehlen, unsere Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß heute, Freitag abend 8 Uhr, im Gewerbeverein zu Dortmund, Kuhstr. 12, im Auftrage der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute e. V., Bezirksgruppe Dortmund, und der Westfälischen Kaufmannsgilde zu Dortmund ein Vortrag des Herrn Professor Dipl.-Kaufmann Dr. Willi Prion (ord. Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg) über „Kredit- und Wirtschaftskrise" stattfindet. Wir können den Besuch dieses zeitgemäßen Vortrages nur aufs nachdrücklichste empfehlen. Eintrittspreis 1.50 RM. Karten sind noch in den Geschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund (Am Spitthof 4) und der Westfälischen Kaufmannsgilde zu Dortmund (Wißstr. 14-16, im Gebäude der Darmstädter und Nationalbank) sowie an der Kasse erhältlich.

÷ **Förderung befähigter unbemittelter Volksschüler.** Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes hat das Reich entsprechend den Bestimmungen der Reichsverfassung über die Förderung hervorragend befähigter unbemittelter Volksschüler und Volksschülerinnen den Ländern Mittel zur Verfügung gestellt, deren Verwendung in Preußen der Unterrichtsminister durch einen soeben ergangenen Erlaß regelt.

÷ **Der „Seeteufel"-Held, Graf Luckner,** der kürzlich zweimal in Unna, im vorigen Jahre auch hier in Schwerte sprach, geht voraussichtlich im März d. Js. mit seinem Segelschiff „Vaterland" auf die Reise um die Welt. Ihn dabei als junger Mensch begleiten zu können, mit diesem urdeutschen, prächtigen Manne die tausend Wunder und Abenteuer fremder Welten zu erleben, ist ein Wunsch so unausdenkbar schön, daß jeder junge, tatendurstige Deutsche davon kaum zu träumen wagt. Und doch ist dieser Wunsch nicht unerfüllbar. Graf Luckner will den jungen, tüchtigen deutschen Volksgenossen mit auf seine zweijährige Fahrt nehmen, der aus dem Verkauf von Bausteinen des „Stahlhelms" für die Luckner-Fahrt bis zum 26. Februar d. Js. zahlenmäßig den größten Erlös erzielt. Jeder kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen. — Alles Nähere teilt auf Anfrage die Abteilung Luckner-fahrt des Stahlhelm-Verlages, G. m. b. H., Magdeburg, Alter Markt 11, mit.

÷ **Junglehrernot im Regierungsbezirk Arnsberg.** Nach der neuesten Statistik sind im Regierungsbezirk Arnsberg 3769 stellenlose Schulamtsbewerber und Bewerberinnen vorhanden, davon sind 698 im Schuldienst beschäftigt und 3071 ohne Beschäftigung im Schuldienst. Nach der Konfession ergibt sich folgendes Bild: Es sind 1123 evangel. Bewerber vorhanden, davon sind 355 im Schuldienst beschäftigt und 768 ohne Beschäftigung im Schuldienst. 1102 katholische Bewerber sind vorhanden, davon 145 im Schuldienst beschäftigt und 957 ohne Beschäftigung im Schuldienst. Die Zahl der stellenlosen evangelischen Bewerberinnen beträgt 644, davon sind 146 im Schuldienst beschäftigt und 498 ohne Beschäftigung im Schuldienst. Es sind 900 katholische stellenlose Bewerberinnen vorhanden, davon sind 52 im Schuldienst beschäftigt und 848 ohne Beschäftigung im Schuldienst.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 4. Februar. Dadurch, daß der Luftdruck über Skandinavien weiter angestiegen ist, sind die gestern über der Nord- und Ostsee lagernden Teiltiefs nach Holland und Ostdeutschland südwärts abgedrängt worden. In Deutschland liegen heute morgen bei meist trübem Himmel die Temperaturen westlich der Oder zwischen 5 und 8 Grad, während sie östlich des Stromes zum Teil in der Nähe des Gefrierpunktes liegen. Der nordische Hochdruck wird sich wohl noch weiterhin verstärken, doch dürfte er für uns zunächst noch nicht besonders wirksam sein, da über Deutschland noch Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung fortbestehen. — Wetteraussichten bis Samstag: Veränderlich, vielfach auch neblig, trübe, Temperaturen weiterhin noch langsam sinkend.

÷ **Schüren,** 5. Febr. Betrügereien in großem Umfange verübte der Händler Hermann Groß von hier. Er ließ sich von verschiedenen Kartoffelgroßhandlungen in Hörde und Dortmund mehrere Waggons Kartoffeln zum kommissionsweisen Verkauf liefern und verpflichtete sich, das vereinnahmte Geld nach Abzug seiner Provision sofort abzuführen. Hieran dachte er aber gar nicht, sondern hat das Geld lieber für sich gebraucht und davon gut gelebt und getrunken. Die Firma Rüßmann wurde durch ihn um einen größeren Betrag geschädigt. Insgesamt hat er etwa 5000 Mark an seine Lieferanten nicht abgeliefert. — Das Schöffengericht verurteilte ihn am 13. Oktober vor. Js. wegen Unterschlagung in 3 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Konfirmanden- Kommunikanten- Anzügen

Kaufen Sie bei mir sehr vorteilhaft.

Bernhard Aleen

Aus den Provinzen.

Feierschichten.

Asseln, 5. Febr. In den letzten Wochen mehren sich die Feierschichten auf Zeche „Holstein" sehr bedenklich, so daß Gerüchte über die gänzliche Stilllegung entstanden sind. Die Schwesterzeche „Schleswig" ist bereits vor 9 Monaten stillgelegt. Beide Zechen gehören zum Phönix und sind mit dem Hörder Hüttenwerk durch eine Eisenbahn verbunden. Seit ihrer Gründung vor mehr als 50 Jahren sind die beiden genannten Zechen Werkzechen gewesen, welche die gesamte Förderung dem Hörder Eisen- und Hüttenwerk zuführten. Wir wollen nicht hoffen, daß auch die Zeche „Holstein" das Schicksal der übrigen Randzechen ereilen wird.

Selbstmordversuch.

Kurl, 5. Febu. Am Grabe seiner ersten Frau machte ein Bergmann einen Selbstmordversuch. Nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tode derselben suchte der Mann anderweitigen Trost, den er aber wohl nicht fand. Schließlich kam er mit der Verärgerung seiner Fehlschläge, an dem der Mann nicht unschuldig sein soll, die Sehnsucht nach der Verschiedenen. Der davon Befallene nahm sich einen Revolver und versuchte sich dann durch einen Schuß zu töten. Dieser traf aber nicht das Herz, sondern durchschlug die Lunge. Zwar nicht getötet, aber doch schwer an dieser verletzt, wurde der Lebensüberdrüssige aufgefunden und dem Krankenhause zugeführt.

Im Hemde hinter dem Einbrecher her.

Höhscheid, 5. Febr. Eine nicht alltägliche Jagd auf einen Einbrecher spielte sich in einer der letzten Nächte am Neuenhofe ab. Der Dieb hatte die Kühnheit, ganz in der Nähe des Rathauses in das Haus des Bäckermeisters Bl. einzubrechen, blieb aber nicht unbemerkt und mußte flüchten, verfolgt von Bl. und seinem Sohne, die im Hemde, wie sie aus dem Bett kamen, die nächtliche Jagd nach dem Einbrecher aufnahmen und ihn auch einholten. Auf der Feldstraße wurde der Dieb, der ein Fahrrad mitgenommen hatte, gestellt, festgenommen und dann der Polizei übergeben.

Zur Notlage Plettenbergs.

Plettenberg, 5. Febr. Auf eine kleine Anfrage des Abg. Schluckebier und Genossen (Deutschn). über die Konkurse in Pletenberg ist vom preußischen Volkswohlfahrtsminister die nachstehende Antwort an den Preußischen Landtag ergangen:

1. Betriebskredite zur Vermeidung von Konkursen können nicht bereitgestellt werden, da für derartige Zwecke Mittel im Staashaushalt nicht zur Verfügung stehen. 2. Dem Regierungspräsidenten in Arnsberg stehen zur Förderung von kommunalen Notstandsarbeiten hinreichende Mittel zur Verfügung. 3. Mit Rücksicht darauf, daß der staatliche Wohnungsfürsorgefonds des laufenden Rechnungsjahres nahezu erschöpft ist, können öffentliche Wohnungsbaumittel an den Regierungsbezirk Arnsberg, insbesondere zur Förderung des Wohnungsneubaues in der Stadt Plettenburg i. W. zurzeit nicht mehr überwiesen werden.

Von der Reichsbahn.

Wickede, Ruhr, 5. Febr. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsbahn auf der Strecke Voßwinkel-Wickede (Ruhr) ein Gleis umzulegen, das zweite Gleis ist bereits vor mehreren Jahren erneut worden. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, soll mit den Arbeiten begonnen werden. Es ist zu hoffen, daß wenigstens ein Teil unserer Erwerbslosen bei dieser Arbeit Beschäftigung finden wird.

Taubenausstellung.

Boerde, 5. Febr. Auf der Brieftaubenausstellung der Reisevereinigung Ennepetal am Schwelmer Brunnen waren am Sonnabend und Sonntag etwa 350 Tauben ausgestellt.

Von den Augen der Tochter.

Herne, 5. Febr. Eine Frau aus Recklinghausen hatte nachmittags einen Termin beim Schiedsmann gehabt. Unmittelbar nach diesem ging sie mit ihrer 11jährigen Tochter zum Kanal, um sich hineinzustürzen. Das Kind versuchte, seine Mutter von ihrem Vorhaben abzubringen, sie wurde sitzen die Gäste an der Tafel und schmausen. Ein Diener tritt auf und — reicht eine Kiste Zigarren herum. Die mittelalterlichen Herrschafen bedienen sich und paffen, daß es eine Freude ist, denken aber nich daran, daß die Zigarre erst 500 Jahre später in Europa bekannt wurde. Im Publikum wurden über diesen Anachronismus Tränen gelacht.

Befreiungsfeier und Einbrecher.

Mörs, 5. Febr. In der Nacht zum 1. Februar, als ganz Mörs die Befreiung feierte, brachen Diebe in ein Geschäft ein und raubten für 25 000 Mark Pelze, Wäsche- und Kleidungsstücke und entkamen unerkannt mit der Beute.

—oo—

Volksleben und Wirtschaft.

Das Jahr 1925 ein Unglücksjahr im Bergbau.

Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Zeche Bismarck in Buer-Erle das erste größere Grubenunglück im Jahre 1926. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Unfallstatistik des Ruhrbergbaues für das Jahr 1925 die erschreckende Ziffer von 1000 Toten und 75 000 Verletzten aufweist. Seitens der Bergarbeiter-Organisationen werden erneut Schritte unternommen für die Beschleunigung der Arbeiterschutzmaßnahmen im Steinkohlenbergbau.

Turnen, Spiel und Sport.

Houbens Abreise am 15. Februar.

Die D. S. B. genehmigt weitere Starts nicht.

München, 4. Febr. Houben hat von der Deutschen Sportbehörde eine weitere Erlaubnis für Starte in Amerika nicht erhalten. Bekanntlich hat der Krefelder um Erweiterung der Starterlaubnis bei der deutschen Sportbehörde nachgesucht. Mit Rücksicht auf die Amateurbestimmungen, welche besagen, daß nur ein 21tägiger Aufenthalt im Auslande bewilligt werden kann, wurde das Gesuch des Krefelders von der D. S. B. abgelehnt. Houben wird nunmehr bereits am 15. Februar die Heimreise antreten. Nach seinem Start beim Milrose-Athletic-Club in Neuyork am 6. Februar wird Houben nochmals in Boston, wo er erstmalig startete, an einer Veranstaltung des Amateur-Athletic-Clubs teilnehmen. Alsdann wird er beim Brooklyner Sportfest auftreten. Er läuft hier entweder am 11. Februar beim Crescenz-Athletic-Club oder aber, was wahrscheinlicher ist, am 13. Februar bei der Veranstaltung der Willco-Athletic-Association. Die Wettbewerbe sind bei ersterer Veranstaltung 75 und 100 Yards und bei der letzteren 50, 100 und 150 Yards.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Ueber das Turnen der Aelteren.

Ueber das Turnen der Aelteren wird uns geschrieben: So manchen älteren Herrn scheint es unbekannt zu sein, daß in den Turnvereinen Riegen bestehen, in denen Herren über 40 Jahre sich betätige können. Es gibt Vereine, die mehrere dieser Altersturner-Riegen haben, und hier können sich die Aelteren nach eigenem Wunsch beschäftigen. Das deutsche Turnen ist so vielseitig, daß jeder auch im hohen Alter Stehende mitmachen kann. Für diese werden einfache Freiübungen wie Stab- und Hantelübungen oder ein fröhliches Ballspiel betrieben. Keine Leistungen werden hier erzielt, nur die Freude an der körperlichen Betätigung erweckt. Die Jugend hat uns erkannt und weiß uns zu schätzen. Aber haben die Aelteren nicht auch die Pflicht, ihren Körper zu kräftigen und beweglich zu gestalten? Müssen sie nicht neben der geistigen Reife auch die körperliche Frische bewahren? Es wird daher an alle älteren Herren, die den Wunsch haben, unter fachkundiger Leitung im Kreise Gleichaltriger sich körperlich zu betätigen, die Bitte gerichtet, sich einem Turnverein anzuschließen. Hier kann man seinen Wünschen und Neigungen entsprechend sich beschäftigen, und es ist gewiß, daß sich die Freude einstellen wird, wenn auch des Tages zumeist einseitiger Tätigkeit der ganze Körper durchgeturnt wird und der Blutumlauf angeregt und gefördert wird. Durch die allseitige Durchbildung des Körpers verspürt man eine körperliche Frische, die wieder zu Schaffensfreudigkeit begeistert. Möchten viele durch diese Zeilen angeregt werden, körperliche Uebungen zu betreiben, dann ist der Zweck dieses Aufrufes erfüllt.

—oo—

Handel und Verkehr

Gewerbelegitimationskarte im Verkehr mit dem Ausland.

Das am 3. November 1923 in Genf unterzeichnete internationale Abkommen zur Vereinfachung der Zollförmlichkeiten ist vom Deutschen Reich ratifiziert worden. Das Abkommen hat für das Deutsche Reich am 30. Oktober 1925 Gültigkeit erlangt (Bekanntmachung vom 10. August 1925 — RGBl. II S. 812). Im Verkehr mit den in dieser Bekanntmachung aufgeführten Ländern, die das Genfer Abkommen ebenfalls ratifiziert haben, ist daher die Gewerbelegitimationskarte in Zukunft nur nach dem in Artikel 10 des Abkommens vorgesehenen Muster (RGBl. 1925 II S. 685) auszustellen.

Darüber hinaus ist die Gewerbelegitimationskarte nach diesem Muster auch im Verkehr mit denjenigen Staaten anzuwenden, denen das Recht der Meistbegünstigung hinsichtlich des Gewerbebetriebes in Deutschland eingeräumt worden ist, sofern nicht durch Sonderabkommen etwas anderes bestimmt ist (vergl. Art. 19 des Genfer Abkommens). Dementsprechend bedürfen auch die ausländischen Handlungsreisenden, die diesen Staaten angehören, zum Geschäftsbetriebe in Deutschland nicht mehr einer Gewerbelegitimationskarte nach dem Muster der Anlage I zu Ziffer II B 2 der Bekanntmachung des Bundesrats betr. Ausführungsbestimmungen vom 27. Noember 1896 (RGBl. S. 745). sondern es genügt in diesem Falle die von den zuständigen Heimatsbehörden der ausländischen Handlungsreisenden nach dem Genfer Muster ausgestellte Karte. Soweit die ausländischen Staaten von diesem Rechte der Meistbegünstigung Gebrauch machen, d. h. Gewerbelegitimationskarten nach dem Genfer Muster für ihre Handlungsreisenden zum Geschäftsbetriebe in Deutschland nicht ausstellen sollten, bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen der Ziffer II B 2 der Bekanntmachung vom 27. November 1896 (RGBl. S. 745).

Für deutsche Handlungsreisende, welche ihren Geschäftsbetrieb in einem Staate ausüben, der das Genfer Abkommen nicht ratifiziert hat oder ihm nicht beigetreten ist, der aber Deutschland die Meistbegünstigung zugesichert hat, würde eine Aenderung des bisherigen Rechtszustandes hinsichtlich der Gewerbelegitimationskarten nur dann eintreten, wenn ein solcher Staat im Verkehr mit einem dritten Staate die Gewerbelegitimationskarten nach dem Genfer Muster anwenden sollte. Kraft der Meistbegünstigung könnte in diesem Falle von deutschen Handlungsreisenden die Anerkennung einer Gewerbelegitimationskarte nach dem Genfer Muster beansprucht werden.

Sonderabkommen weger der Gewerbelegitimationskarte hat Deutschland mit der Schweiz, der Tschecho-Sslowakischen Republik, dem Königreich der Serben, Kroaten und Sowenen, mit der Republik Estland und der Republik Finnland abgeschlossen.

Die Ausstellung der Gewerbelegitimationskarten erfolgt auf Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebes durch die zur Ausstellung von Pässen befugten Behörden gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Verwaltungsgebühr.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

Trotz der mehrfachen Schwankungen an den großen Börsen hatte der rheinisch-westfälische Markt in der Berichtswoche ein stetiges aber im ganzen festes Aussehen. Die berufsmäßige Unternehmung, die an den großen Börsen sich in stärkerem Maße zu betätigen pflegt, hat am heimischen Markt nur in geringem Maße an den Börsenvorgängen Anteil genommen. Die Bewegung geht deshalb auch hier im wesentlichen von dem Kapital suchendem Publikum aus, und das ist wohl ein Grund dafür, daß die Schwankungen des Marktes sich in engeren Grenzen halten, als an den großen Börsen. Die Auffassung, daß die Aufwärtsbewegung in ihrer Gesamheit noch nicht ageschlossen ist, führt dem Markt nach Abschwächungen zunächst immer noch neue Käufer zu. Am Kohlenmarkt erzielten Ewald bei nicht unbedeutenden Umsätzen einen Gewinn von RM 1 000. König Ludwig und Langenbrahm behaupteten ihre letzten Notierungen. Von mittleren Werten waren die linksrheinischen Werte bevorzugt. In Diergardt und Wilhelmine Mevissen erreichten die Umsätze eine bedeutende Ausdehnung, und die Kurserhöhungen betrugen vorübergehend ℳ 275 bis ℳ 300. Auch Graf Schwerin wurden auf die Ankündigung, daß eine Regelung der Valutaschulden bestehe, lebhafter gekauft. Sie mußten jedoch von ihrem Kursgewinn von ℳ 500 etwa die Hälfte wieder abgeben. Zu behaupteten Kursen waren Carolus Magnus, Caroline, Alte Hasse, Gottessegen und Heinrich im Verkehr. In Kohlenaktien entwickelte sich lebhaftes Geschäft in Lothringen, Niederrheinische Bergwerks und Adler Bergbau, die vorübergehend in bedeutenden Mengen dem Verkehr entnommen wurden. Mit der gegen Berichtsschluß eingetretenen Abschwächung ging jedoch ein Teil der Kursgewinne, die im Verlaufe der Woche 3 bis 4 Prozent betrugen, wieder verloren. Der Braunkohlenmarkt liegt ruhiger, nur Zukunft Aktien waren auf die Transaktion bei dieser Gesellschaft um etwa 6 Prozent gesteigert. Glimmerode gewannen auf Käufe der interessierten Seite etwa ℳ 100, und endlich stellen sich Bellerhammer um ℳ 50 höher. Dagegen blieben die Kurse der mitteldeutschen Unternehmungen fast nominell. Am Kalimarkte war die Kursbewegung nicht einheitlich. Die Erklärung des Gumpelkonzerns, daß eine Ausbeute vorläufig nicht zur Verteilung gelangen würde, verstimmte zunächst bei Gumpelwerten stark, und die Kurse zeigten hier bei aussetzender Nachfrage fast ausnahmslos Verluste. Aber auch auf dem übrigen Markt wirkte die Nachricht vorübergehend zurück, doch konnte hier die Schwäche bald überwunden werden. Lebhafte Käufe in Werten der Burbachgruppe hoben Burbach um ℳ 250, Volkenrode um ℳ 150, Beienrode um ℳ 50, Salzmünde und Walbeck um ℳ 25, und diese Kurse behaupteten sich auch mit leichten Schwankungen bis zum Wochenschluß. Sehr lebhaft lagen die Werte der Dr. Wilhelm Sauer-Gruppe, wo Bergmannssegen etwa ℳ 500, Hugo Hohenfels etwa ℳ 400, und Erichssegen etwa ℳ 200 gewannen. In Wintershallwerten war das Geschäft in Anlehnung an die Kursentwicklung der Kaliindustrie Aktie, die im Gegensatz zu den übrigen Werten zunächst einen Verlust von 5 Prozent aufzuweisen hatten, der sich allerdings später um 3 Prozent verringerte, sehr gering. In den übrigen Kaliaktien fanden stärkere Käufe statt, wobei Krügershall, Niedersachsen und Wittekind mit Steigerungen von 3 bis 5 Prozent bevorzugt waren. Friedrichshall gewannen bei stärkerer Nachfrage 8 Prozent. Am allgemeinen Aktienmarkte wurden rheinisch-westfälische Elektrizität, Kabelwerk Rheydt, Herdinger Waggon vielfach umgesetzt, ohne daß ihre Kurse wesentliche Veränderungen zeigen. Nur Elsas Junior Aktien gewannen 15 Prozent. In Anleihemarke ziehen Pfandbriefe und Industrieobligationen bei lebhafter Nachfrage und bedeutenden Geschäft kräftig an.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 4. Februar.

Devisenmarkt. Abgesehen von der abermaligen Erholung der italienischen Valuta ist es zu besonderen Veränderungen nicht gekommen.

Effektenmarkt. Weiter haussierend. Auf fast allen Marktgebieten war das Publikum wie auch das Ausland wieder mit größeren Kaufaufträgen vertreten. Kurse bis zu 6 Proz. gestiegen.

Er fragte Margot, welchem Zufall er das Zusammentreffen mit ihr zu danken habe.

Da schüttelte sie errötend den blonden Kopf: „Ich war auf dem Wege zu dir, Vater, und wollte dir mitteilen, daß ich mich mit einem Feldgrauen verlobt habe. Unsere Kriegstrauung findet in den nächsten Tagen statt. Dann gehen wir nach Ostpreußen, wo mein Fritz ein kleines Gut besitzt. Fritz wurde schwerverwundet in das Lazarett gebracht, wo ich Dienst tat. Da habe ich ihn gesund gepflegt und ihn liebgewonnen."

Sie sagte nicht: „Komm zu uns, lieber Vater." Aribert aber mochte sich nicht aufdrängen.

Er war nicht gefragt worden, die Tochter hat nicht um seinen Segen.

Wie zwei Fremde saßen sie sich gegenüber. Es fehlte jeder Anknüpfungspunkt zwischen ihnen.

Als Margot nach kurzer Zwiesprache sich wieder entfernt hatte, fror es den einsamen Mann bis ins innerste Mark.

Aus war es mit den süßen Tändeleien, ein stumpfes Dahinvegetieren sein Los. Das also war der Winter seines an Abwechselungen und Erfolgen reichen Lebens!

Aber vielleicht kam es doch noch einmal anders!

Enkelkinder wollen ihren Großpapa sehen, sie haben mit ihrem kindlichen Sinn schon größere Hindernisse überbrückt, als sie hier vorhanden waren.

Draußen tobte der Schneesturm.

Mühselig hatte Aribert sich bis zum Spiegel geschleppt. Ein Blick belehrte ihn, daß wenige Stunden genügt hatten, ihn um Jahre älter zu machen, das Werk der Zerstörung in seinem Gesicht zu beginnen.

Die Stunden schlichen, quälende Gedanken kamen, und mit ihnen schlich die Reue in das Herz des Einsamen, die Reue über sein oberflächliches, im Egoismus verbrachtes, verlorenes Leben.

Welt und Zeit.

Von allerlei feldgrauen Aspiranten und Anwärtern. Die Wörter Aspirant und Anwärter spielen in der militärischen Titulatur und Rangbezeichnung eine nicht geringe Rolle. Es gibt Militäranwärter, Zahlmeisteraspiranten, Reserveoffiziersaspiranten usw. Das Wort Anwärter ist ein gutes deutsches Wort, das ist aber bei dem Ausdruck Aspirant nicht der Fall, der merkwürdigerweise als Titel immer über der Bezeichnung Anwärter steht. Bei der Kaiserlich deutschen Marine avanciert der Marine-Zahlmeister-Anwärter zum Zahlmeister-Applikanten und dann zum Zahlmeister-Aspiranten; in noch umständlicherer Weise rückt der Marine-Ingenieur-Anwärter mit Matrosenrang zum Marine-Ingenieur-Oberanwärter mit Obermatrosenrang, dann zum Marine-Ingenieur-Applikanten mit Maatenrang, zum Marine-Ingenieur-Oberapplikanten mit Obermaatenrang, zum Marine-Ingenieur-Aspiranten mit Deckoffiziersrang und schließlich zum Marine-Ingenieur-Oberaspiranten mit Oberdeckoffiziersrang auf. Der Humor der Soldaten- und Seemannssprache hat schon längst die vielen Anwärter-, Applikanten- und Aspirantentitel in den Bereich seines Spottes gezogen. So nennen die Matrosen den Zahlmeister-Applikanten viel einfacher und kürzer Finanzkadett und den Ingenieur-Applikanten Oelkadett. Die Bezeichnungen sind von der Rangbezeichnung Seekadett übernommen worden, die die auf Beförderung zu Offizieren in die Marine wartenden jungen Leute führen. Die Seekadetten aber heißen in der Matrosensprache Admiralsanwärter. Mit ebenso gutem Humor hat der Landsoldat dem Gefreiten den Titel Unteroffiziersaspirant verliehen. Der Humor der „Karbolkaserne" nennt die sich krank meldenden Mannschaften Aspirinaspiranten. Ein Militärsieger, und insbesondere ein Fliegeroffizier, wird mit Vorliebe Pour-le-mérite-Aspirant genannt. Eine ganz besondere Stellung nehmen in der feldgrauen Rangordnung die Kochgeschirraspiranten ein. Mit diesem merkwürdigen Namen werden lebende Hühner, Gänse, Enten, auch Hasen, wilde Kaninchen und andere Objekte der sog. niederen Jagd benannt. Im Bewegungskriege spielt, soweit es sich mit den Erfordernissen des Dienstes verträgt, das Sichverpassen oder Auf-neunundneunzig-Jahre-Pachten der Kochgeschirraspiranten, wie alle die soldatischen Kunstausdrücke heißen, eine hervorragende Rolle. Seit jeher galten Soldaten auf der einen Seite, sowie Hühner, Gänse und anderes zweibeiniges und vierbeiniges Getier auf der anderen Seite als geschworene Feinde; die Namen Hühnerfänger, Hühnerdieb, Hühnerfeind usw. gehörten zu den am häufigsten gebrauchten Spitznamen der Landsknechte. Auf unsere Feldgrauen passen diese Spitznamen freilich nicht in demselben Sinne, wenngleich sie der festen Ansicht huldigen, daß jede Gans, jedes Huhn von dem lebhaftesten Ehrgeiz besessen ist — ebenso wie der Zahlmeisteraspirant danach strebt, Zahlmeister zu werden —, ihr Leben ruhmvoll im Kochgeschirr des Feldsoldaten zu beschließen. Diese Ansicht hat ihren Niederschlag in der hübschen Bezeichnung Kochgeschirraspirant erfahren. Die Sehnsucht der Feldgrauen geht aber noch über das Reich der Gänse, Enten und Hühner weiter hinaus. Der Anblick eines Ochsen erweckt in ihnen das lebhafteste Verlangen, ein Stück dieses Zeitgenossen sich in guter Zubereitung einverleiben zu können. Dazu aber ist der Ochse zu groß, um ihn gleich den erwähnten Kochgeschirraspiranten ebenfalls in das Kochgeschirr zaubern zu können. Der Ochse ist daher in der feldgrauen Sprache zum Gulaschkanonenanwärter avanciert, und er trägt diesen Titel mit großer Würde.

Gestern und Heute.

Ein Hungertaler aus dem Jahre 1847. Vor kurzem wurde bei der Feldarbeit auf einem Acker in Gütersloh ein sog. Hungertaler gefunden, der an die schlimme Zeit des Jahres 1847 erinnert. Nach einem Bericht in der Zeitschrift „Niedersachsen" ist die Münze aus Blei verfertigt, im Durchmesser ungefähr 4½ Zentimeter groß. Auf der Vorderseite liest man die Ueberschrift: „Große Theurung wenig Nahrung", und darunter befinden sich die Worte: „Unser täglich Brot gib uns heute!" Zwischen diesen beiden Inschriften ist ein Bild geprägt, das eine unter einem verdorrten Baum verschmachtend zusammengesunkene Frau zeigt, der ein Engel Speise überreicht. Auf der Rückseite des Hungertalers liest man: „Im Jahre 1847 galt in Westfalen der Sack oder zwei Pr. Scheffel Weitzen 12 Rt., Roggen 12 Rt., Gerste 8 Rt., Hafer 8 Rt., Erbsen 9 Rt., Kartoffeln 4⅔ Rt." Man ersieht aus diesen Angaben des Hungertalers, daß in jener Zeit der Not die Preise in Westfalen noch größer waren als jetzt bei uns, und daß wir trotz der eingeschränkten Ernährungsverhältnisse während der Kriegsjahre uns in einer besseren Lage befinden als unsere Vorfahren.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

58. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 30 (Unterhaltungs-Beilage) Freitag, den 5. Februar

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich weiß wohl," fuhr Joseph fort, „daß ich für gewöhnlich nicht so rasch denke — aber wo kriminalistische Sachen in Frage kommen, da bin ich doch fixer. In solchen Sachen kommt es manchmal geradezu wie eine Inspiration über mich — ich kann dir nicht sagen, woher und wie. Der Mann, den du auch schon gesehen hast, der jetzt in Seeburg ist — der Doktor Blumenau, wie er sich nennt — das ist der verkleidete Herr Grünfeld. Ich fühle das so gewiß, daß es gerade so gut ist, als hätte er es mir gesagt. Wenn ich ein Detektiv wäre und hätte Grünfeld zu verfolgen, dann wäre der Doktor Blumenau jetzt schon verhaftet."

Sie gab keine Antwort, und es blieb für eine geraume Weile still. Dann sagte er zaghaft:

„Wir waren doch recht närrisch, wir beide! Wir hätten uns vertrauen sollen, immer und immer. Mann und Frau dürfen keine Geheimnisse voreinander haben, das ist so wahr, so wahr! Sieh mal — ich muß dir das von meinen Eltern erzählen! Die waren so glücklich miteinander, bis in ihr Alter. Und wenn man Mutter fragte, wie das so gekommen ist — dann lachte sie und sagte: Ganz einfach. Erstens hatten wir uns lieb, zweitens haben wir uns geachtet — und drittens sind wir niemals schlafen gegangen mit einer Verstimmung gegeneinander oder mit einem Geheimnis voreinander. Und das wollen wir auch einmal sagen können und nicht wieder so töricht sein! Ich weiß nicht einmal, ob wir nun ganz und gar gebeichtet haben."

„Laß es bis morgen, Joseph!"

Joseph sah ihr in die Augen, und die ganze Fülle seiner Liebe und Zärtlichkeit offenbarte sich in dem Blick.

„Fühlst du dich schlecht, mein Kleines?"

„Nur sehr müde. Sehr müde! Eine Last ist von meinem Herzen, und ich werde in dieser Nacht so gut schlafen wie nie in meinem Leben. Ich habe mich ja nur selbst gequält, Joseph; denn ich hätte wissen müssen, daß du meine Partei nehmen würdest. Ich hätte wissen müssen, daß du für mich durch dick und dünn gehen würdest. Aber weil ich glaubte, daß die schrecklichen drei Jahre für immer abgetan und alles tot wäre, hatte ich mir vorgenommen, niemals einem Menschen ein Wort davon zu sagen. Aber ich war unschuldig, Joseph!"

Köppen hinderte sie mit einem leidenschaftlichen Kuß, weiterzusprechen.

„Glaubst du, daß ich je in meinem Leben daran zweifeln könnte?" sagte er. „Oder daß überhaupt jemand daran zweifeln könnte?" — Man braucht dir doch nur ins Gesicht zu sehen, Kleines, um das zu wissen. Und was Alvarez betrifft — er soll nur so freundlich sein und sich herbemühen, so werde ich ihm mit Vergnügen sämtliche Knochen einzeln entzweibrechen. Sorge dich nicht mehr, Marie! Ich habe dich viel schlimmer getäuscht, als du mich getäuscht hast —, ich habe dir noch große Lügen erzählt, faustdicke Lügen über ein gewonnenes Preisausschreiben. Während ich doch das Geld für etwas bekommen habe, was mich gleich ins Gefängnis bringen würde, wenn es einem Menschen zu Ohren käme!"

„Aber du hast es für mich getan, Bester!" flüsterte Marie. „Du konntest alles für mich tun, damit ich nur fortkonnte. Und wenn es etwas viel Schlimmeres gewesen wäre, und wenn du wirklich ins Gefängnis gemußt hättest: ich hätte dir doch immer danken und dich immer liebhaben müssen." — — —

Nun war es eigentlich nur noch eines, was Marie Sorgen machte — das rätselhafte Auftauchen der Gräfin von Althausen. Hielt die schreckliche Frau, vor der sie sich noch immer fast ebenso stark fürchtete wie zuvor, sich für längere Zeit in der Gegend auf, oder hatte sie sie nur zufällig auf der Durchfahrt gesehen? Aber es mußte ja eine Möglichkeit geben, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Die Gräfin war eine so auffallende Erscheinung, daß es sicherlich leicht zu erfahren sein würde, wenn sie sich irgendwo in der Nachbarschaft von Kronstadt eingerichtet hatte.

In jeder kleinen Gemeinschaft gibt es Leute, die ihren Mitmenschen als wandelnde Auskunfteien dienen — Leute, deren höchster Ehrgeiz darin besteht, jede Neuigkeit als erster zu erfahren und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Marie war nicht darüber im Zweifel, bei wem sie sich Auskunft zu holen hatte. Der Schmied von Kronstadt — oder vielmehr der Schmiedereibesitzer, denn am Amboß hatte der biedere Schmied Schmidt seit langen Jahren nicht mehr anders gestanden, als mit den Händen in den Hosentaschen — übertraf den geriebensten Journalisten in dem Talent, Hans in allen Gassen zu sein. Den lieben langen Tag auf der Straße, hörte er jedes Geschwätz im Orte. Zudem hatte er ein besonderes Interesse für Autos, denn sein Sohn, sein vergötterter Wilhelm, war in den Automobilwerkstätten von Neustadt tätig. Wenn ihr jemand etwas von der interessanten Fremden erzählen konnte, so war er es. Und Marie zögerte nicht, ihn aufzusuchen.

Sie mußte erst allerlei Klatsch und Tratsch über sich ergehen lassen, ehe sie ihre Fragen stellen konnte. Aber endlich war es doch so weit, und Herr Schmidt zog nachdenklich die Stirn kraus.

„Ich denke, daß ich weiß, wen Sie meinen," sagte er langsam. „Sehr herausgeputzt, rotes Automobil — großartiger Wagen! Habe schon mit Wilhelm davon gesprochen. Sie haben ihr in Neustadt den Wagen geliefert. Wenn nur mein Namengedächtnis nicht so nachließe — — Daß sie eine Gräfin ist, weiß ich. Warten Sie mal — mit einem ‚D' fing der Name an!"

Marie hatte ihm mit ängstlich klopfendem Herzen gelauscht. Sie lächelte, aber sie war sehr weit davon entfernt, heiter zu sein.

„Wenn es wirklich eine Gräfin ist — ich habe nämlich einmal eine Gräfin gesehen, die so aussah wie sie. Deshalb frage ich. Sie hatte ein Haus in — in Berlin, und ich war — in der Nachbarschaft — im Dienst. Eine sehr schöne und reiche Frau. Gräfin von Althausen hieß sie."

„Dann ist es dieselbe," erklärte Schmidt mit aller Bestimmtheit. „Den Namen nannte auch mein Wilhelm. Sie hat im Tor-Hotel gewohnt, und ich glaube, daß sie für ein paar Monate hier in der Gegend bleiben will. Wilhelm meinte, sie wolle die von Thebensche Villa bei Neubrück mieten. Na ja, es geht ja da wohl nicht zum besten — sonst würde von Theben die Villa doch nicht regelmäßig in den schönsten Monaten vermieten — — Das kommt davon, wenn die Kinder glauben, sie können das Geld nicht rasch genug zum Fenster hinauswerfen, das die Eltern sich mühsam verdient haben. Wenn man da meinen Wilhelm ansieht, wie der die Groschen umdreht —! ‚Vater', sagt er immer, ‚du hast es sauer erarbeitet, aber ich will es auch nicht in den Kneipen lassen —'"

Er fuhr sich gerührt mit dem Handrücken über die Augen, und Marie unterdrückte trotz aller ihrer Sorgen nur schwer ein Lächeln. Denn wie der Schmied nicht gerade von der Arbeit seinen stattlichen Leibesumfang gewonnen hatte, so war es sattsam bekannt in Kronstadt, daß der gute Wilhelm dem Alkohol gegenüber gerade kein Abstinent war.

Zog es denn alle die Leute ausgerechnet in die Gegend von Kronstadt, mit denen sie in jener schrecklichen Zeit zu tun gehabt hatte? Von allen war es in erster Reihe die Gräfin, die Marie nicht wiedersehen wollte, und gerade sie mußte sich in nächster Nähe niederlassen. Gewiß nur für einige Monate — denn bei dem Charakter der Gräfin war es ihr schon unbegreiflich, wie sie es auch nur wenige Wochen lang in ländlicher Zurückgezogenheit aushalten sollte —, aber wieviel Böses konnte schon in Stunden getan sein! Neubrück war ja nur etliche Kilometer von Kronstadt entfernt, und es war richtig, daß von Theben die Villa regelmäßig vermietete.

Langsam kehrte Marie nach Hause zurück, nachdem sie sich endlich mit vielem Danke hatte verabschieden können. Sie hatte gerade jetzt nicht viel zu tun, und sie fühlte, daß sie sich über die Anwesenheit der Gräfin, über die Art und die Dauer ihres Besuches hier volle Aufklärung verschaffen mußte. von Theben war nicht hier, und Marie war mit der Haushälterin in Neubrück oberflächlich befreundet. Sie mußte sie aufsuchen — nur dort würde man ihr jedenfalls ganz zuverlässige Auskunft geben können. Es hieß das, in des Löwen Höhle gehen — aber es gab keinen anderen Weg.

Eine gute Stunde hatte sie zu laufen, ehe sie die Villa Neubrück erreichte. Ein Schlößchen mehr als eine Villa — mit Türmen und Türmchen, mit Stallgebäuden und Remisen, mit einem herrlichen Park, den eine hohe Mauer umgab. Die von Thebens waren einmal sehr reich gewesen — das Schlößchen hier war wohl so ziemlich das letzte, was der leichtsinnige und lebensfrohe von Theben sich mit Mühe und Not erhalten hatte. Wie ihm die Miete wohl in Berlin, in Wien oder Budapest durch die Finger lief, die er allsommerlich erzielte! Marie schüttelte den Kopf über die seltsame Welt. Die Gräfin von Althausen mietete ein Schlößchen mit gestohlenem Gelde — und der Besitzer verlor es vielleicht an ihresgleichen am Spieltisch, oder bezahlte die Brillanten davon, die an den Händen einer Varietésängerin flimmern mochten.

Das große, schmiedeeiserne Tor war gastlich geöffnet, und Marie schlüpfte unbemerkt in den Park. Die Büsche waren hier dicht genug, sich im Notfall verbergen zu können — wenn es eine unliebsame Begegnung zu vermeiden galt. Aber sie fürchtete nicht ernstlich, die Gräfin zu treffen — hatte sie doch so viel bereits mit Bestimmtheit festgestellt, daß ihre ehemalige Herrin noch im Tor-Hotel wohnte. Sie war mit den Wegen hier leidlich vertraut und wußte, welchen Weg sie zu wählen hatte, um in den Küchengarten und durch denselben an den Kücheneingang der Villa zu gelangen. Und rasch eilte sie über den Kies, der unter ihren leichten Schritten kaum knirschte.

Der Weg lief um einen Rasenplatz, der sich an der rechten Seitenfront der Villa hinzog. Wenn Marie hier entlangging, so konnte man sie vom Hause aus natürlich bemerken — und zu ihrem Heile zögerte sie in einer ängstlichen Anwandlung sekundenlang, die bergenden Büsche zu verlassen. Denn eine Glastür wurde plötzlich geöffnet, und auf den Stufen, die vom Park zu einer dem Hause vorgebauten Veranda hinaufführten, erschien die Gräfin von Althausen selbst.

Aber sie schritt die Stufen nicht hinab. Regungslos stand sie, mit leicht gesenktem Kopf, und Marie sah, wie es von Ungeduld in ihren Zügen zuckte. Ja, sie war noch immer so schön, so verführerisch schön, — die Abenteurerin, die Menschenleben und Menschenglück auf dem Gewissen hatte. Und sie war so elegant, so vornehm wie immer in ihrer Erscheinung. Marie hatte in ihrem Zofendienst einen Blick für weibliche Kleidung bekommen, und sie fragte sich unwillkürlich, wessen Vermögen wohl die Spitzentoilette, die die Gräfin trug, der Schal, den sie lässig um die Schultern gelegt hatte, wie die Brillanten, die in ihrem Haar, an ihrem Halse, an den weißen Händen aufblitzten, verschlungen haben mochten. Wer hatte sich wieder geopfert, der Schönheit dieser Frau einen glänzenden Rahmen zu geben?

Die kleine Wärtersfrau, die wohl wußte, was zehn Pfennige für einen Wert bedeuten konnten, erbebte. Grauenvoll, sündhaft und grauenvoll erschien ihr der Reichtum, mit dem die Frau sich geschmückt hatte, deren willige Sklavin sie einmal gewesen war. Jetzt schien die Gräfin auf einen anderen Sklaven voller Ungeduld zu warten. So nervös spielte sie mit den Enden ihres Schals, so unruhig spähte sie in den Park hinein. Aber als Marie dann wenige Minuten später einen Mann gemächlich über den Rasen schlendern sah, der schönen Frau entgegen — da war sie aufs neue überrascht. Der da ging, der war wohl einmal ihr Sklave g e w e s e n — aber er war es sicherlich längst nicht mehr. Was hatte die Abenteurerin, die Piratin mit dem Vagabunden zu schaffen, dem Elenden, von dem weder Geld noch Ehre, weder Glanz noch Glück zu erlangen war? — Mit dem Manne, den sie längst bis aufs Aeußerste ausgesogen hatte? — Was wollte Otto Perner in Neubrück?

Die Neugier wurde jetzt so stark in ihr, daß sie darüber ihre Angst und fast die notwendige Vorsicht vergaß. Sie näherte sich der Villa, obwohl sie schon von ihrem Standort aus jedes Wort hätte hören müssen, und glitt hinter einer Gruppe dichter Büsche in die Knie.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn an jedes lose Maul
Ein Schloß müßt' angehängt werden,
Dann wär' die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden

(Handwerkerspruch)

Winter

Von Robert Eckert

(Nachdruck verboten.)

Man nannte ihn immer noch den schönen Aribert. Seine aufrechte, elastische Gestalt, das faltenlose Gesicht unter dunkelglänzendem, sorgfältig gezogenen Scheitel täuschten über sein Alter hinweg, ließen ihn jugendlich erscheinen. Und doch hatte er die Mitte der Fünfzig bereits überschritten.

Er erinnerte sich nicht gern daran. Wer ihm zu seinem Geburtstag gratulierte, den wünschte er ins Pfefferland, Fragen nach seinem Alter ließ er mit der ihm eigenen liebenswürdigen Manier unbeachtet.

Er war ein Lebenskünstler, wollte die Freuden des Daseins auskosten bis auf die Neige.

Seit zwanzig Jahren Witwer, führte er das ungebundene Leben eines Junggesellen.

Als seine junge Frau damals, nach einer zweijährigen, an Enttäuschungen reichen Ehe für immer die Augen schloß, da wagte sich neben der Trauer um die Dahingeschiedene alsbald das Frohgefühl über die wiedererlangte Freiheit hervor.

Sein Töchterchen, die kleine Margot, brachte er bei fremden Leuten unter, welchen er pünktlich an jedem Monatsersten durch seinen Bankier ein reichliches Pflegegeld senden ließ. Auf diese Weise glaubte er seiner väterlichen Pflicht vollauf genügt zu haben.

Niemals äußerte er den Wunsch, Margot zu sehen, und bei den wenigen Zusammenkünften, die er mit ihr gehabt, war kein vertrauliches Wort zwischen ihm und seinem Kinde gesprochen worden.

Die mehr als zierliche Kleine mit dem hageren Gesicht und den spitzen Schultern war und blieb für ihn, den Anbeter vollendeter Frauenschöne, ein fremdes Wesen, mit welchem nichts ihn verknüpfte als jenes Band, welches er verleugnet haben würde, wenn das in seiner Macht gestanden hätte.

Margot war längst erwachsen. Bei Kriegsbeginn hatte sie ihr Examen als Krankenpflegerin gemacht. Seitdem hörte er fast gar nichts mehr von ihr. Er fand es sehr seltsam, daß ein blutjunges Mädchen sich in dem Dienst der Nächstenliebe gefiel, doch was ging es ihn an, mochte doch jeder nach seiner Fasson selig werden!

Der Wintersturm rauschte sein schauriges Lied, drang mit eisigem Atem durch die feinsten Ritzen ins Haus.

Aribert sandte einen anklagenden Blick zum wolkenverhangenen Himmel hinauf. Der Schnee hing nur so in der Luft.

Wollte sich heute kein Stückchen Himmelsblau zeigen?

Aribert hatte doch mit einer süßen Kleinen ein Zusammentreffen im Stadtpark verabredet! Etwas besonders Reizendes und Zierliches war es, was ihn hinauslockte.

Plötzlich zuckte er zusammen. Da war wieder dieser ziehende, reißende Schmerz vom Knöchel bis zur Hüfte. Wie ein Erzittern ging es durch die schlanke, sehnige Gestalt des alternden Mannes. Schwer mußte er sich stützen. Das war doch, als versage das linke Bein ihm den Dienst!

„Unsinn!" er riß sich zusammen. Durch so ein bißchen Ziehen in den Gliedern läßt man sich doch nicht beunruhigen! Es war übrigens schon vorüber.

Aribert hatte mit gewohnter Sorgfalt Toilette gemacht, er nahm den Mantel um und schritt hinaus wie ein Dreißigjähriger.

Wie kam es nur, daß es ihn heute so eisig durchschauerte?

Er versuchte es, sich die Reize der entzückenden Kleinen vorzustellen, welche ihn vielleicht schon sehnsüchtig erwartete.

Mit diesen unschuldsvollen Mädchen von zwanzig Jahren handelte er am liebsten an, sie waren so empfänglich für Schmeichelworte, sahen so gläubig und vertrauend zu ihm auf. Die Stadien der Verliebtheit bis zum ersten Kuß bereiteten ihm, dem Erfahrenen, jedesmal den höchsten Genuß. Danach pflegten dann noch einige Zusammenkünfte zu folgen, und wenn schüchterne Zuneigung sich in heiße, fordernde Leidenschaft zu wandeln begann, wußte Aribert unter einem Vorwande zu verschwinden auf Nimmerwiederkehr.

Mit der braunlockigen Frieda hatte er das erste Stelldichein. Im Vorgefühl der reizenden Stunden, die seiner warteten, schritt Aribert schneller aus. Ihm wurde heiß.

Nun war er wieder jung! Der schneidend kalte Wind konnte ihm nichts anhaben. Mit federndem Gange schritt er vorwärts.

Frieda war nicht zur Stelle. Aber sie würde natürlich kommen!

Aribert machte ein paar Schritte, blieb stehen, spähte um sich.

Er war es nicht gewohnt, zu warten. Verstimmt trat er von einem Fuß auf den anderen.

Es begann zu schneien. Die kalten Flocken trieben ihm ins Gesicht.

Plötzlich durchschauerte es ihn eisig, und zugleich packte ihn ein so grausamer, krampfartiger Schmerz in der linken Hüfte, daß er nur mit Mühe einen Aufschrei unterdrückte. Er taumelte und mußte einen Baumstamm umklammern, um nicht zu Boden zu fallen.

Sein Gesicht verzerrte sich; denn der Schmerz ließ nicht nach, sondern wurde heftiger. Es kostete ihn eine so gewaltige Anstrengung, sich aufrecht zu halten, daß er nach wenigen Minuten wie in Schweiß gebadet war. Er fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

Er verwünschte es, daß er bei dem schlechten Wetter ausgegangen war. Wenn er hier zusammenbrach, war er verloren, denn weit und breit war kein Mensch zu sehen.

Es wurde nicht besser. Er wagte keinen Schritt zu gehen. Verzweiflungsvoll vor sich hinstöhnend, stand er wie festgebannt. Er war unfähig, sich vorwärts zu bewegen.

Da endlich bemerkte er ein weibliches Wesen in Schwesterntracht. Sie kam rasch näher, beim Anblick des Schwerleidenden stutzte sie, blieb stehen und fragte: „Kann ich Ihnen helfen, mein Herr?"

Ein lebhaftes graues Augenpaar blickte teilnahmsvoll zu dem Manne auf. In demselben Moment ertönte aus beider Munde ein Ausruf:

„Vater!" . . . . „Margot!"

Vater und Tochter hatten sich erkannt.

Auf den Arm seines Kindes gestützt, gelangte Aribert nach Hause. Margot sorgte, daß er sogleich in wollene Decken gehüllt wurde. Ohne zu widersprechen, ließ er es sich gefallen. Der Anfall war zu schrecklich, zu schmerzhaft gewesen.

In halb liegender Stellung saß er auf seinem Ruhebett. Er fühlte, daß der Winter seines Lebens gekommen war. Ein herbes Weh wollte ihn beschleichen, doch er wehrte sich dagegen. Er hatte ja seine Tochter gefunden, sie würde ihn umhegen und pflegen. Auf diese Weise ließ sich wohl auch das Alter ertragen.